

Zur neuesten Chronik des Ordens.

Redaktionsluß für das nächste Vierteljahrsheft ist immer:

1. März — 1. Juni — 1. September — 1. Dezember.

Gedruckte und zu umfangreiche Chronikberichte können keine Berücksichtigung finden. Schriftleitung.

Downside und seine Abteikirche.

(Konsekration durch den päpstlichen Legaten Se. Eminenz Kardinal Serédi OSB. voraussichtlich am 12. September 1935.)

Die schönen Abteikirchen der verschiedenen Länder drücken gewöhnlich den Geist aus, welcher die Klostersgemeinde bei ihrer Erbauung oder bei ihrem Umbau beseelte. Manche stellen sogar eine Stilgeschichte in Stein dar. Das ist in Downside nicht der Fall, obgleich zwischen dem 1882 vollendeten Querschiff und dem 1905 erbauten Chor eine bemerkenswerte aber nicht unangenehme Verschiedenheit zu Tage tritt. Dagegen sind alte Kirchlein von 1823 und die einzelnen Teile des neuen Münsters gleichsam Symbole und Zeugnisse der stufenweisen geistigen, geistlichen und materiellen Entwicklung der Klostersgemeinde und der ganzen Englischen Benediktiner-Kongregation.

Daß eine große Kommunität von über hundert Professen nach einer Reihe von Jahren sich ein würdiges Münster baut, ist nichts Einzigartiges. Aber wenn ein Kloster jahrelang fast all seine besten und erfahrenen Kräfte nach außen abgeben muß und trotzdem in jeder Hinsicht wächst, ist es nichts Alltägliches. Wenn wir über die inneren und äußeren Hemmungen unterrichtet sind, welchen Downside über hundert Jahre unterworfen war, so werden wir um so größeres Interesse nehmen an der feierlichen Konsekration seiner Abteikirche.

Ruinen. Downside und die andern Abteien der englischen Kongregation sind nicht wie Buckfast buchstäblich auf alten Klosterruinen aufgebaut. Diese benediktinischen Ruinen, über 300 an der Zahl, liegen über ganz England zerstreut, und wir betrachten sie als solche, auch wenn sie als anglikanische Kathedralen mit kunstreichem liturgischem Chordienst materiell erhalten sind, oder als Pfarrkirchen dienen. Ihre Aufhebung durch Heinrich VIII. machte der alten, blühenden Kongregation in England ein Ende. Die kurze Wiederbesetzung der Krönungsabtei von Westminster durch die katholische Königin Maria war mit ihrem Tode zu Ende, und seit jener Zeit bis zur französischen Revolution gab es in England selbst kein einziges Benediktinerkloster mehr. Das letzte Glied der alten Kongregation, ein Profes von Westminster, der Bekennermönch Dom Sigebert Buckley, übertrug vor seinem Tode im Kerker 1607 alle Rechte der alten Kongregation auf einige junge englische Mönche der Kongregation von Sankta Justina, welche als Missionäre nach England geschickt worden waren, und ihn im Gefängnisse, in welchem er seines Glaubens wegen schmachtete, besuchen konnten. Der Heilige Stuhl hat diese legale Handlung bestätigt, und daher gilt die jetzige englische Kongregation als volle Rechtsnachfolgerin der alten, nie ausgestorbenen, vom hl. Gregor durch den hl. Augustin grundgelegten. Es mag interessant sein, zu erwähnen, daß vor mehr als 30 Jahren, als einige englische Bischöfe bezweifelten, ob die Äbte ohne bischöfliche Erlaubnis

in den Pfarrkirchen pontifizieren dürfen, welche von ihren Mönchen verwaltet werden ohne voll inkorporiert zu sein, die Römische Kongregation zugunsten der Äbte entschied, und zwar auf Grund eines Privilegiums der alten Abtei von S. Alban. Als äußeres Zeichen dieser Rechte müssen von den Kommunitäten einigen hervorragenden Gliedern und früheren Äbten gewisse alte Titel verliehen werden, von welchen später noch die Rede sein wird.

Neue Fundamente. Die Zerstörung der englischen Klöster war so gründlich und allgemein, daß es nur zwei Kommunitäten von Nonnen gelang als Genossenschaften sich auf das Festland zu retten und dort das religiöse Leben fortzusetzen. Die überlebenden und treugebliebenen Benediktinerpriester blieben meist als Seelsorger im Lande, um die zerstreuten Rechtgläubigen zu betreuen. Aber das mußte seit Elisabeths Zeit im geheimen geschehen, weil es katholischen Priestern verboten war sich im Lande aufzuhalten. Die Strafgesetze gegen sie wurden allmählich verschärft, besonders nachdem Dr. Allen auf dem Festlande Seminarien eingerichtet hatte, um das unvermeidliche gänzliche Aussterben der katholischen Priester in England zu verhindern. Jeder nach England gesandte Missionär mußte sich auf ein angestrengtes Wanderleben, auf lange und strenge Kerkerhaft und sogar auf den grausamen Henkerstod der Verräter gefaßt machen. Trotzdem boten sich viele junge und mutige Engländer in den verschiedenen Seminarien des Kontinents zu diesem heroischen Apostolate an, um den alten Glauben in ihrem Vaterlande zu erhalten. — Auch eine Anzahl von jungen englischen Mönchen, welche in spanische und italienische Klöster eingetreten waren, meldeten sich zu dem gefährlichen Missionswerke. Von den im Jahre 1929 seliggesprochenen Märtyrern waren neun Benediktiner; viele andere starben im Kerker. Um den Mönchen eine bessere Vorbereitung für das Missionswerk zu verschaffen, wurden in Flandern, Lothringen, Frankreich und Hannover je ein eigenes Benediktinerkloster für Engländer errichtet. Die jetzige Kommunität von Downside stammt von dem Kloster, welches der Abt Caverel von S. Vedast neben seinem Studienhause in der Universitätsstadt Douai in Flandern für sie errichtet und für zwölf Mönche dotiert hatte. Diese mußten einige Professoren für seine Studenten stellen, sollten aber auch geeignete Priester aus der Kommunität nach England senden. Die residierenden Patres, welche sich für die Mission noch nicht eigneten, besorgten ein Pensionat für Knaben aus begüterten englischen Familien, welche in der Heimat keine geeignete katholische Erziehung erlangen konnten. Dieses Werk war auch für die Kommunität selbst wichtig; zunächst verschaffte es der wachsenden Klostergemeinde Arbeit und Unterhalt; dann war die Schule, wie jetzt noch bei den meisten Ordensleuten in England, fast die einzige Quelle für Berufe; schließlich hing die Existenz der englischen Missionen auf dem flachen Lande von der Glaubenserhaltung in den Familien der bisher treugebliebenen Gutsbesitzer ab, da ihre Häuser die Zentren der Landseelsorge waren. Wie wichtig dies war, geht aus den Visitationsberichten des heiligmäßigen Apostolischen Vikars Challoner in Südengland hervor, welche ein schreckliches Bild der großen und dauernden Verluste an Katholiken in der Mitte des 18. Jahrhunderts geben, gerade weil damals viele der begüterten Landfamilien abgefallen waren.

Um die Missionsarbeiten der vier englischen Klöster, der Abtei Lam-spring in Hannover, und der Priorate Douai in Flandern, Dielulwart in Lothringen und S. Edmund in Paris zu organisieren, schlossen sich diese Klöster 1666 zu der erneuerten englischen Kongregation zusammen. Ihre Konstitutionen waren naturgemäß denen der italienischen, französischen und spanischen nachgebildet. Der Präsident, für vier Jahre gewählt, residierte gewöhnlich auf dem Festlande. Er konnte außer den vom Generalkapitel ernannten Offizialen jeden geeigneten Priester aus einem der Klöster als Missionär nach England schicken; denn die Kongregation war ja in erster Linie ein Missionsinstitut, und jeder Priester mußte, wie die der englischen

Seminare, den Missionseid leisten. In England selbst waren zwei Provinziale bestellt, einer im Süden für die Benediktinermissionen der alten Kirchenprovinz Canterbury und einer im Norden für die alte Provinz York. Diesen waren die in England lebenden Missionspriester der Kongregation unterstellt; sie waren ihre Ordensoberen, wiesen ihnen ihre Posten an, sorgten auch für ihren Unterhalt, soweit nötig und möglich, konnten sie auch aus entsprechenden Gründen in ihre Klöster zurückschicken. Diese Einrichtung blieb bis 1890, obwohl zwei der Kommunitäten sich schon längst in England angesiedelt hatten.

Der Sturm der französischen Revolution vernichtete die drei Priorate und die Mönche von Douai und Dieulwart flüchteten sich nach zweijähriger Einkerkerung unter manchen Gefahren und Leiden nach England. Dort wurden beide Kommunitäten von der Familie Smyth in Acton Burnell, Shropshire, gastlich aufgenommen. Während die Patres von Dieulwart bald ein Heim in ihrem jetzigen Sitze Ampleforth errichten konnten, gelang es den Mönchen von Douai erst im Jahre 1814 sich in Downside dauernd niederzulassen.

Schwere Anfänge in Downside. Bischof Ullathorne, wohl der größte Sohn Downsides, kam im Jahre 1823 als Schüler dorthin, gerade als die kleine Kommunität und die Schule von 20 Knaben im Begriffe waren die bescheidenen Erweiterungsbauten und das neue kleine Kirchlein zu beziehen. Die Zahl der Patres blieb jahrelang äußerst klein, zunächst wegen ihrer Armut, dann auch weil so viele neue Missionäre in England nötig waren, sowohl für wachsende Gemeinden als auch für neue Bezirke, für welche die Bischöfe keine Priester hatten. Während in Douai immer über zwölf Patres residiert hatten, manchmal bis zu dreißig, und die Missionspriester mit großer Sorgfalt ausgewählt wurden, kam es in Downside dazu, daß jahrzehntelang fast jeder Dreißigjährige das Kloster mit der Mission vertauschen mußte, und in den meisten Fällen nie mehr zum gemeinsamen Leben zurückkam bis er ein gebrochener Mann war. Das Leben im Kloster war äußerst hart. Immer blieben die Mönche dem gemeinsamen „Opus Dei“ treu, aber sie waren mit Schularbeiten so überladen, daß sie während der stillen Konventmesse ihre Privatmessen zelebrieren mußten. Der Unterricht war für sie sehr schwer; denn die Patres hatten nach ihren Schülerjahren keine weitere Ausbildung in den Schulfächern genossen, und mußten nach einigen Jahren des Theologiestudiums ihre vergessenen Sprachen und andere Kenntnisse durch Unterricht wieder auffrischen. Dazu kam, daß sie schon während der Theologiestudien nebenher noch zum Unterricht in der Schule herangezogen wurden. Auch die Verpflegung war ärmlich, da gegen allen englischen Gebrauch an den wenigen Fleischtagen nur mittags Fleischspeisen gegeben wurden; das Frühstück war knapp, und es gab kein eigentliches Nachtessen, sondern einen etwas verspäteten Tee mit Butterbrot. Es wäre daher nicht erstaunlich zu erfahren, daß manche schwächliche junge Patres den Ruf auf die Mission als Erlösung empfanden, obgleich auch dort das Leben meistens arm und mühselig war.

Bischof Ullathorne schreibt es dieser Art des Klosterlebens zu, daß Downside in den vierziger Jahren nicht wie andere Orden Gewinn von der Oxford-Bewegung hatte. Junge, akademisch gebildete Konvertiten mit Klosterberuf sahen in den Benediktinerklöstern keine Gelegenheit für das traditionelle monastische Familienleben, angefüllt mit wissenschaftlichen Arbeiten und feierlicher Liturgie, wie es im heutigen Downside der Fall ist. Der ganze Unterschied zwischen dem Leben eines englischen Benediktiners der damaligen Zeit und einem Weltpriester schien ihnen darin zu liegen, daß letzterer in einem Seminar ausgebildet wurde und dann gleich in die Seelsorge ging, während ersterer nach seinem Noviziate und selbst während seiner Studien sich noch einige Jahre in einer Schule abmühen müsse. Es war freilich ein mangelhaftes Bild; denn auch die Missionäre nahmen aus dem Noviziat die Idee mit, daß unser heiliger Orden ein beschaulicher ist; sie

waren genährt worden mit der soliden Lehre des frommen und aszetischen Paters Augustin Baker, lebten sehr strenge, und übernahmen die Missionsarbeiten im Geiste des Gehorsams. Manche machten am Abend eine zweite Betrachtung, wie P. Baker anriet. Alte Herren aus jener Zeit scheuten moderne Bequemlichkeiten und verzehrten ihre Kräfte entweder im Bau von Kirchen und Schulen in den wachsenden Stadtgemeinden, oder sie suchten in tagelangen Märschen ihre zerstreuten Schäflein in den ausgedehnten Landbezirken auf. Solche Beispiele fehlen auch heute nicht; freilich spart ihnen heute das Motorrad Zeit und lange, mühsame Wanderungen; dafür versehen sie aber oft zwei kleine Missionen, welche früher wegen der großen Entfernungen zwei Priester benötigt hatten.

Es ist charakteristisch, daß die Missionäre ihrer eigenen Klosterfamilie immer treu und anhänglich blieben, obgleich sie eigentlich Profeß in die Hände des Präsidenten abgelegt hatten; sie warben auch Schüler und Wohltäter für ihr Kloster. Manche lebten äußerst bescheiden, um der geistlichen Familie, die sie erzogen hatte und einst im Alter verpflegen würde, auch materiell zu helfen. So kam es, daß nach 30 langen und mühsamen Jahren im Jahre 1853 eine größere und vornehmere Erweiterung der Gebäude in Downside stattfinden konnte. Diese trugen auch weiterhin das Gepräge eines Missionsklosterleins mit Knabenspensionat und noch nicht den großzügigen Stempel der monastischen Bauten von 1873, und das alte Kirchlein blieb immer noch im Gebrauch bis zum Jahre 1882.

Das gemeinsame Noviziat in Belmont. Seit der Gründung der englischen Klöster auf dem Kontinent hatte jede einzelne Klosterfamilie immer ihre eigenen Novizen und jungen Professoren erzogen. Die Einrichtung eines gemeinsamen Noviziates mit Studienhaus für die Simplexprofessen war daher gewissermaßen eine Abweichung vom Familiengeiste. Aber sie war ein Gebot der Notwendigkeit. Die Missionen benötigten mehr tüchtige Priester, und daher war es dem Präsidenten unmöglich jeder der drei kleinen Kommunitäten für die Ämter der Novizenmeister und Lektoren geeignete Patres zur Verfügung zu stellen. Die Hausstudien wurden auch dadurch beeinträchtigt, daß die Kleriker ihre Zeit zwischen Studien und Schularbeiten verteilen mußten; zudem litt die Disziplin durch enges Zusammenleben der Novizen mit den Patres und Schülern in den beschränkten Gebäuden. Das gemeinsame Studienhaus war in Wirklichkeit der Vorschlag des Abtes Guéranger, welcher für die englischen Novizen und Kleriker sein *Enchiridion* verfaßte. Wie wir bald sehen werden, führte diese Einrichtung schließlich zur Förderung des Familienideals und der ganzen benediktinischen Lebensauffassung; denn sie brachte hervorragende Männer der Kongregation, unter ihnen drei spätere Bischöfe, aus den verschiedenen Klöstern als Lektoren und Erzieher der jungen Mönche zusammen und führte zum gegenseitigen Gedankenaustausch über die neuen Zeitumstände und die Anforderungen, welche diese an die Seelsorger und Ordensleute stellten. — Im Jahre 1850 war die englische Hierarchie an die Stelle der Apostolischen Vikariate getreten, und die wachsende Zahl gebildeter Konvertiten verlangte gebieterisch einen besser gebildeten Klerus. Auch die Benediktinerbischöfe, welche sich durch eifriges Selbststudium zu hervorragenden Theologen emporgerungen hatten, legten ihren Mitbrüdern einschneidende Verbesserungen ans Herz. Es war für die Kongregation günstig, daß das 1850 errichtete neue Bistum für Süd-Wales, im Andenken an die früheren monastischen Diözesen und Kapitel, einen Benediktinerbischof und Benediktinerkapitulare besitzen sollte. Letztere wurden in Vereinbarung mit dem Bischof von dem Generalkapitel oder Definitorium aus jenen verdienten Priestern ausgewählt, welche in der Diözese residierten. Als Prokathedrale wurde im Jahre 1859 die neugebaute Kirche in Belmont bei Hereford bestimmt. Zur gleichen Zeit wurde das anstoßende neue Klostergebäude ein Kathedralpriorat mit fünf oder sechs residierenden monastischen Kanonikern und zugleich das gemeinsame Erziehungs- und Studienhaus der Kleriker und der Novizen. Als Kanoniker

wurden vom Generalkapitel Mönche aus den verschiedenen Kommunitäten ausgewählt, welche geeignet waren als Magister oder Lektoren der jungen Mönche zu fungieren. Die spätere Entwicklung zeigt wie segensreich sich diese Übergangsstufe für die Kongregation auswirkte. Wir sehen aus dem ersten *Album Benediktinum* von 1880 (S. Vinzenz, Pennsylvanien) und aus den Notizen des verstorbenen Abtes Cuthbert Butler (Memoir, Downside Review July 1934), daß die Neueinrichtung nach weniger als zwanzig Jahren zahlreiche und begabte Novizen angezogen hatte, während vorher sich ein großer Mangel an Berufen gezeigt hatte. Fromme und abgetöte Novizenmeister legten solide Fundamente für das geistliche Leben; der in Rom ausgebildete Kathedralprior Dom Beda Vaughan, gestorben als Erzbischof von Sidney, war ein eifriger Thomist und hatte für die Erweiterung des Chores gesorgt, um die wachsende Zahl der Kleriker und Novizen aufzunehmen. Sein liturgisch begeisterter Nachfolger Dom Wilfrid Raynal, welcher fast dreißig Jahre sein Amt innehatte, sorgte für feierliche Abhaltung des Chordienstes, namentlich nachdem die Zahl der Priester, Kleriker und Novizen über 40 gestiegen war. Es darf uns nicht wundern, daß diese Seite des monastischen Lebens einer Anzahl der jungen Mönche äußerst sympathisch war, namentlich jenen, die sich schon damals zu patristischen, liturgischen, historischen und aszetischen Studien hingezogen fühlten. Da das Studienhaus damals allein Gelegenheit bot zu einem Leben im Kloster, ausgefüllt mit Chordienst und Studien, ist es nicht zu verwundern, daß der junge Cuthbert Butler und mehrere seiner Studiengenossen in einer späteren Berufung zum Novizenmeister oder Lektor der Kleriker ihr Jugendideal sahen.

Eine Anzahl der im Missionsleben ergrauten Offizialen der Kongregation hielten solche Tendenzen für geradezu umstürzlerisch bis ihnen von Dom Cuthbert Butler aus der Geschichte der Kommunität in Douai nachgewiesen werden konnte, daß dort neben dem Missionsberufe die eigentliche klosterrale Lebensweise ursprünglich eines der normalen Ziele der Gründer gewesen, aber durch widrige Umstände in den letzten 90 Jahren vergessen worden war. Der Ausdruck „klosterlich“ ist in diesem Zusammenhang absichtlich gewählt; „klösterlich“ wäre nicht so passend, weil Missionäre, welche zu zwei oder drei zusammenlebten, ein klösterliches Leben führten, und wenn man diese Richtung als „monastisch“ bezeichnen wollte, geschähe allen Missionären unrecht, weil diese ja als Mönche im heiligen Gehorsam und gemäß den approbierten Konstitutionen die Seelsorge entfernt vom Kloster besorgten. Beide Richtungen sind nach der Bulle von 1890 in der Kongregation völlig gleichberechtigt, und es wäre eine Anmaßung für Außenstehende ein Urteil zu versuchen, welche der beiden ideell oder numerisch die vorherrschende sein sollte. Es werden auch in Zukunft in den einzelnen englischen Klöstern darüber verschiedene Auffassungen sein, und diese werden unter anderm auch die persönlichen Anlagen ihrer Mönche und die finanzielle Lage sowie die Kapazität der Abtei berücksichtigen müssen. Die „Reformers“ der klosterlichen Richtung, wie P. Butler selbst, setzen voraus, daß es in den englischen Klöstern immer Mönche geben werde, welche sich nicht zum Lehramt, noch zu gelehrten Studien oder zu einem rein beschaulichen Leben eignen, wohl aber zu aktiver Seelsorge; diese wären dann im Sinne der hl. Regel c. 48 die berufenen Missionspriester.

Im Jahre 1875 erhielt die klosterliche Bewegung die öffentliche Empfehlung des schon genannten Bischofs Ullathorne. Er war in seinen jungen Jahren als Generalvikar nach Australien geschickt worden, als dort für die 20000 Katholiken nur drei Priester zur Verfügung standen. Nachdem es ihm mit den größten Mühen gelungen war mehr Priester und sogar drei Bischöfe für den fünften Kontinent zu erlangen, war er als einfacher Benediktinermisionär nach England zurückgekommen, wurde dann Apostolischer Vikar und 1850 Bischof von Birmingham. Er kannte daher aus eigener Anschauung und Erfahrung die Nöten der Zeit, besaß einen weiten Blick für die Zukunft, aber war auch ein tief geschulter Geistesmann und

innerlich immer erfüllt von dem Geiste unseres Heiligen Vaters. Daher hatte er das Recht und den Mut auch über das klosterrale Leben seiner Mitbrüder in England sich auszusprechen. In einer herrlichen Predigt in der neuen Benediktinerkirche von S. Anna in Liverpool am Feste der Heiligen unseres Ordens betonte er als normale Charakteristik des Benediktinischen Mönchtums die Stabilität im Profeßkloster. Als drei mächtige und zusammenschließende Kräfte des Benediktinerlebens nennt er das Gelübde der Stabilität, den feierlichen Chordienst und das gemeinsame Leben. Zur gleichen Zeit förderte der Spiritual der Nonnen von Stanbrook, Dom Laurence Shepherd, ein Freund und Gesinnungsgenosse des Abtes Guéranger, in der Kongregation ein tieferes Verständnis und eine größere Wertschätzung der feierlichen Liturgie für das monastische Geistesleben, welche in den sonst ausgezeichneten Schriften des P. Augustin Baker etwas zu kurz gekommen waren.

Die alte Regierungsweise. Was viele der jüngeren Mönche schmerzlich empfanden, war die Unmöglichkeit des eigentlichen Familienlebens unter den damaligen Umständen. Wohl redete man von Klosterfamilien, aber fast das einzige gemeinsame Band, das ihre zerstreuten Glieder verknüpfte, war das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einem der Priorate, von dem man angenommen, auf dessen Kosten man ausgebildet, in dem man die ersten Priesterjahre verlebt hatte, und von welchem man im Alter gepflegt wurde. Die wenigen ersten Jahre des Priestertums im eigenen Kloster brachten den jungen Mönch nur in nähere Berührung mit gleichalterigen Mitbrüdern, welche gingen und kamen, und mit den wenigen ältern Patres, welche gerade für vier Jahre die Offizien des Hauses innehatten. In den Missionen standen sie unter Provinzialen und Pröpsten, aus verschiedenen Prioraten, und sie hatten keinen unmittelbaren Zusammenhang mit ihrem Kloster, auch keinen Einfluß auf dessen Geschicke, außer wenn sie zu den Auserwählten des Generalkapitels gehörten. Die Generalkapitulare, die eigentlichen Regenten der Kongregation, weilten fast alle außerhalb der Konventualpriorate. Wie wenig sie in Berührung mit dem Leben derselben waren, bezeugt die Tatsache, daß es 1880 unter den 30 Kapitularen nur zwei über 50 Jahre alte gab, welche ihr ganzes monastisches Leben in einem Kloster zugebracht hatten; und selbst unter den Vierzigjährigen waren es kaum ein halbes Dutzend. Den Kern des regierenden Generalkapitels bildeten die lebenslänglichen Titularäbte und Titularkathedralprioren. Sie verteilten gewöhnlich, so weit es ging, die Ämter unter sich, und kooptierten für die noch übrigen andere bis zum nächsten Kapitel, das nach vier Jahren stattfand. Die vierjährigen Beamten rückten dann später gewöhnlich auf die erledigten lebenslänglichen Titularstellen auf. So kam es, daß von den etwa hundert außenstehenden Patres der Kongregation kein einziger einen direkten oder indirekten Einfluß auf die Regierung der Kongregation hatte. Nur wenn zwischen zwei Kapiteln eine Priorstelle im Kloster erledigt war, durfte die Kommunität die Vakanz bis zum nächsten Kapitel durch eigene Wahl ausfüllen.

Unter diesen Umständen fehlte es der Mehrheit des Kapitels an Verständnis und Interesse an den neuen Bestrebungen. Sie sahen in der Beschäftigung kräftiger und begabter Patres mit wissenschaftlichen Studien und feierlichem Chordienst einen Raub am Missionswerke, und in einem Verlangen nach einem derartigen Leben eine Art Verleugnung des Missionseides. Einer der hervorragendsten Titulare drückte sogar die Ansicht aus, eine Reform (oder Ergänzung) der Kongregation nach dieser Seite hin würde ihr größeren Schaden zufügen als seinerzeit Heinrich VIII. oder die französische Revolution (!). Diese Gesinnungen zeigen, mit welchen Hemmnissen der Aufbau Downsides und der andern Priorate zu rechnen hatte. Glücklicherweise konnte sich das Generalkapitel nicht in die inneren Angelegenheiten des Klosters einmischen; diese gingen den Prior, seine Offizialen und Berater an. Freilich hing von der Berichterstattung des Priors beim Generalkapitel seine Wiederwahl und damit indirekt das Schicksal des Klosters für die

nächsten vier Jahre ab; ebenso konnte ein unsympathischer Präsident die Zahl der Patres so niedrig halten, daß ihre Kräfte in äußeren Betätigungen aufgingen.

Der Anfang der neuen Kirche in Downside. Das Verlangen nach konventuellem Leben mit feierlichem Chordienst und höheren Studien war in den Herzen mancher englischer Mönche seit der Vertreibung aus Frankreich immer wachgeblieben. Die Steine der vielen zerstörten oder entheiligten Abteikirchen predigten überall die glorreiche monastische Vergangenheit, und selbst der anglikanische Gottesdienst erinnerte in vielen Zügen an die katholische Liturgie. In Downside war seit Mitte des Jahrhunderts viel gearbeitet, gebetet und geplant worden, um die Schule zu heben und damit mehr und bessere Berufe heranzubilden. Da diese Mühen Erfolg hatten, wurde es anfangs der Siebzigerjahre nötig, für die Schule mehr Raum zu schaffen.

Bisher hatten die Erweiterungsbauten Downside immer noch den Charakter eines Missionsseminars gelassen. Aber jetzt kamen die neu-erweckten Ideale des klaustralen Lebens zum Ausdruck. Ein wirklicher Klosterbau mit großem Quadrum, von welchem nach alter Tradition die Kirche die Nordseite füllen sollte, wurde geplant. Der gleich vollendete Westflügel lag einen ganzen Stock höher als der Ostflügel, welcher letzterer sich aus praktischen Gründen an den bisherigen Pensionatsbau anschloß. Dem von Westen Kommenden erscheint jetzt auf den ersten Blick die Anstalt als ein Kloster. Aber immer noch mußte das kleine Kirchlein zum Gottesdienste genügen.

Im Jahre 1878 wurde der erst dreißigjährige Dom Aidan Gasquet vom Generalkapitel für vier Jahre zum Prior von Downside erwählt. Sein Subprior war unter vierzig, und außer den zwei alten invaliden Patres waren die andern Glieder der Kommunität (noch nicht alle Priester) unter dreißig Jahre alt. Aber was den meisten an Alter und Erfahrung abging, ersetzten sie durch eifriges Studium und Begeisterung für das klaustrale Leben. Der Entwurf der Kirche schien für die damaligen Verhältnisse unerwartet großartig, wenn nicht vermessend. Der Bau einer stattlichen Abteikirche mit großem Chore, vielen Kapellen, einem großen Schiff für eine arme Kommunität von weniger als 15 Priestern konnte damals als etwas Unnötiges und Hoffnungsloses gelten. Das wäre es auch gewesen, hätte man den Bau an allen Ecken gleichzeitig angefangen. Aber Dom Gasquet und seine Mitarbeiter hatten viel praktischen Sinn. Sie bauten zuerst das Querschiff anschließend an das Nordklostrum, und benutzten letzteres als Sakristei. Der Hochaltar stand am Nordende des Querschiffes, die Orgeltribüne über dem Eingang aus dem Klostrum. Auf diese Weise hatten sie den nötigen Raum für den Mönchschor und für die Schüler. Nach und nach schlossen sich Kapellen für die nötigen Altäre an das Nordklostrum an, so daß der Platz für den künftigen großen Chor bis 1905 eine halbkreisförmige Lücke zwischen der Ostkapelle der Gottesmutter und dem Querschiffe bildete. P. Prior Gasquet erlangte für die neue Kirche große Reliquien des sel. Oliver Plunkett, Primas von Irland, der in England als letzter Blutzeuge für den Glauben starb.

Mit diesen Bauten war ein großer Schritt vorwärts getan, und die Kommunität konnte hoffen, daß die wachsende Zahl der Berufe nicht nur genügende Priester für die Missionen sichern, sondern auch die Kommunität anwachsen werde, so daß der Weiterbau der Kirche bald eine Notwendigkeit sein würde. Inzwischen hatte in der Kongregation eine Kontroverse über ihren wahren Charakter begonnen. Eine apostolische Visitation durch Prior Krug von Monte Cassino im Jahre 1881 war erfolglos verlaufen. Unter dem 1888 erwählten Präsidenten O'Neill wurden die Konstitutionen revidiert, führten aber nicht zur Befriedigung. Im Jahre 1890 wurde von Rom erklärt, daß auch das klaustrale Leben in der Kongregation berechtigt sei; dann wurden die Provinziale abgeschafft, die Missionen unter die drei alten Kon-

ventualpriorate verteilt und den betreffenden Prioeren unterstellt. Damit wurden die Klosterfamilien wirklich selbständig und ein enger Zusammenhang zwischen den Konventualen und ihrem eigenen Priorate wurde jetzt hergestellt. Aber Downside ging inzwischen durch eine große Krise.

Prior Gasquet hatte sich überarbeitet und zog sich schon im Jahre 1885 während seines zweiten Quadrenniums zurück, und zwar wie man damals meinte, als ein für immer gebrochener Mann. Er betrieb historische Forschungen in London und konnte zur allgemeinen Überraschung nach einigen Jahren mit bedeutenden historischen Werken an die Öffentlichkeit treten. Gemäß der Konstitutionen wählte die Kommunität für die restlichen drei Jahre den bisherigen Schulpräfekten Dom Hugo Ford, den geborenen Führer der klosteralen Bewegung. Gegen alle Hoffnung und Erwartung waren bei Ablauf seiner Amtszeit die Konstitutionen noch nicht, wie Rom erwartet hatte, einschneidend geändert worden. Als prinzipielle Gegner der klosteralen Richtung benutzte die Mehrheit des Generalkapitels die Gelegenheit, im Jahre 1888 als Prior von Downside den frommen und stillen Dom Clemens Fowler einzusetzen, weil er mehr der alten Richtung zuneigte. Dom Ford und andere „Reformers“ wurden in verschiedene Missionen geschickt, nur Dom Cuthbert Butler, der Historiker und das Sprachrohr der neuen Bewegung blieb als Schulpräfekt in Downside.

Prior Fowler fühlte sich nach Abschaffung der Provinziale den an den Prior gestellten erhöhten Anforderungen nicht gewachsen, zudem wußte er, daß er der Mehrzahl der Professoren nicht genehm sei. Darum dankte er 1894 freiwillig ab, und an seine Stelle trat durch Wahl des Konventes wieder Dom Hugh Ford. Nun begann ein neuer Frühling für Downside. Der pädagogisch erfahrene Prior stellte geeignete weltliche Lehrer für verschiedene Fächer an bis die eigenen Professoren besondere Ausbildung erhalten hatten, so daß die Schule andern gleichwertig wurde. Da seit 1895 die römischen Behörden den Katholiken den Besuch der alten Universitäten wieder gestattet hatten, errichtete Downside 1896 in Cambridge ein Studienhaus für Patres und Fratres. Die Zahl der Novizen wuchs, weil Downside durch die gelehrten Werke der Patres Gasquet, Butler und anderer bekannt wurde.

1899 erhob Rom die drei alten Priorate Downside, Ampleforth und Douai zu Abteien, während die Konstitutionen schnell, aber gründlich, revidiert wurden. Die Titularen als solche hatten von da an keinen Sitz im Generalkapitel. Dom Gasquet wurde Titularabt und Präsident, und Dom Hugh Ford wurde von der Kommunität zum ersten Abt von Downside gewählt. Bald traf dieser Anstalten zur Erbauung des Chores, weil das Transept nicht mehr genügend Raum für Kommunität und Schule bot. Der 1905 vollendete Chor ist daher ein weiterer Markstein in der Entwicklung Downsides, und ein Symbol der wieder hergestellten äbtlichen Regierungsweise an Stelle der vom Generalkapitel ernannten Hausoberen. Unter Abt Ford erfolgte der Ausbau der Pfarrei Ealing zu einem Priorat, wo jetzt 12 Patres von Downside nebst Seelsorge und Chordienst sich dem Unterricht an einem Progymnasium widmen.

Leider mußte Abt Ford schon 1906 wegen Krankheit von seinem Amte zurücktreten, und an seine Stelle wurde der gelehrte und bekannte Dom Cuthbert Butler zum Abte gewählt. Einer der ersten Schritte des neuen Abtes war die Errichtung eines eigenen Noviziates in Downside. Im neuen Chor wurde die täglich gesungene Konventmesse eingeführt. Als Präsident der Kongregation betrieb er dann die Errichtung des bisherigen Cathedral-priorates von Belmont in ein selbständiges Kloster mit eigener Kommunität. Abt Butler konnte 1914 den Urheber des Münsterplanes Dom Aidon Gasquet als Kardinal in Downside begrüßen. Unter Abt Butler und dem neuen Rektor Dom Leander Ramsay nahm die Schule einen ungeahnten Aufschwung. Dom Ramsay war ein konvertierter, sehr gelehrter Geistlicher, und sorgte als Rektor für die Umgestaltung der Schule nach dem Muster der hervorragenden englischen Pensionate für die höheren und höchsten

Stände. Die wachsende Schülerzahl fand in dem engen Querschiff nicht mehr genügend Raum und mußte zum Teil im Mönchschor untergebracht werden.

Weil so viele frühere Schüler von Downside als freiwillige Offiziere im Weltkriege gefallen waren, machte Dom Ramsay der Kommunität und den Angehörigen der Gefallenen den Vorschlag das Schiff der Abteikirche als Kriegerehrenmal zu erstellen. Abt Butler konnte schon 1922 den Grundstein zu dieser Erweiterung legen, aber es war fast eine seiner letzten Handlungen als Oberer von Downside. Der Krieg mit seinen inneren und äußeren Schwierigkeiten hatte viel von seiner Spannkraft verzehrt, und er sehnte sich nach wissenschaftlicher Beschäftigung, welche ihm von Natur aus näher lag als äußere Geschäfte. Er trat 1922 in den Ruhestand und sein Nachfolger wurde Dom Leander Ramsay. Unter ihm wurde das Schiff ausgebaut. Das linke Seitenschiff enthält sein von den Schülern gestiftetes Grabmal, denn er starb schon im Jahre 1929. Seinem Nachfolger Dom John Chapman, einem ausgezeichneten Musiker, gestorben 1933, verdankt die Kirche eine herrliche Orgel. (Vor seinem Tode wurde das neue Priorat Worth mit Pensionat gegründet.) Die fünfzehn festen Altäre der Kirche sind Stiftungen verschiedener Wohltäter, ebenso die meisten der herrlichen farbigen Fenster.

Während bei der Grundsteinlegung des Querschiffes im Jahre 1880 von 43 Patres der Kommunität nur 15 im Kloster residierten, sind es jetzt von 75 fast die Hälfte, nämlich 36, dazu kommen noch gegen 20 Kleriker. In den beiden von Downside abhängigen Prioraten von Ealing und Worth sind je zwölf Patres. Eine Anzahl ausliegender Pfarreien werden wie bisher betreut. Von der Abtei aus besorgen sieben Patres kleine Missionsstationen mit Hilfe von kleinen Autos. Auf diese Weise wird sowohl das klosterrale Leben als auch die Missionsarbeit gepflegt. Im Jahre 1823, als Bischof Ullathorne nach Downside kam, war die Schülerzahl 20; jetzt sind in dem Pensionate von Downside 200, in Worth 100 Schüler; dazu kommen noch gegen 100 Externe in Ealing. Wie wichtig diese Arbeit für die englischen Klöster ist hat Abt Butler in seinem „Benediktinischen Mönchtum“ (S. 383ff.) auseinandergesetzt. Möge die feierliche Konsekration neue Segnungen für die klosterrale, seelsorgliche und erzieherische Tätigkeit von Downside bringen! U. I. O. G. D.

Abtei Weingarten.

Lambert Nolle.

Metten 1933—1935. Im Jahre 1930 waren es 100 Jahre, daß unser Kloster, als erstes unseres Ordens in Bayern, neu errichtet wurde. Die Abhandlungen, die aus diesem Anlasse erschienen, berichten uns von den vielen Schwierigkeiten, die es damals zu überwinden gab. Große Sorgen bereitete der Umstand, daß lange Zeit der geeignete Nachwuchs ausblieb. Das zarte Reis, das damals gepflanzt wurde, ist zu einem starken Baume herangewachsen, unter dessen Schatten heute eine zahlreiche Mönchsfamilie wohnt. In den letzten zwei Jahren erhielten 11 Kleriker und 10 Laienbrüder das Ordenskleid. Im Jahre 1933 legte ein Klerikernovize die zeitlichen Gelübde ab, 1934 waren es ihrer fünf, die zu den zeitlichen Gelübden zugelassen wurden. 1933 durften sich fünf, 1934 sieben Laienbrüdernovizen dem Dienste Gottes durch die zeitlichen Gelübde weihen. Eine größere Anzahl von Klerikern und Laienbrüdern wurde in dem gleichen Zeitraum zur ewigen Profess zugelassen. So zählt heute die klösterliche Familie an die 100 Mitglieder, während ihre Zahl z. B. vor einem Vierteljahrhundert noch nicht 70 erreichte. Es sind jetzt 48 Priester und 2 Diakone, die sich sämtlich schon durch die ewigen Gelübde verpflichtet haben, 7 Kleriker mit zeitlichen Gelübden, 4 Klerikernovizen, 24 Laienbrüder mit ewiger, 12 mit zeitlicher Profess und 3 Novizen. P. Alkuin Liebhart, der aus der Steyler Missionsgesellschaft zu uns übertrat, durfte, nachdem er sein Noviziat abgelegt hatte, sofort die ewigen Gelübde ablegen.

Der Tod entführte uns in den letzten zwei Jahren mehrere liebe Mitbrüder. Am 24. Januar starb im Sanatorium der Barmherzigen Schwestern zu Mallersdorf, wo er eine schwere Operation glücklich überstanden hatte, P. Victor Eder. Er hatte seine Gymnasialstudien an unserem Stiftsgymnasium gemacht und war dann an das Klerikalseminar zu Regensburg übersiedelt. Nach Empfang der heiligen Priesterweihe kehrte er in unser Kloster zurück und legte nach glücklich bestandenem Noviziate die hl. Gelübde ab. P. Victor war über 30 Jahre Präfekt im bischöflichen Seminar. Viele Geistliche unserer Diözese verehren ihn, der ein vorbildliches Ordensleben führte, als ihren ersten Erzieher. Besonders nahm sich der Heimgegangene um die Pflege der Musik und des Theaters an. Auf beiden Gebieten waren ihm schöne Erfolge beschieden. 1905 wurde er Chordirektor. Durch seine zahlreichen Kompositionen wurde P. Victor auch weiteren Kreisen bekannt. So vertonte er das *Vilsbiburger Liebfrauenspiel*. Auch nahm er im Cäcilienverein der Diözese ein führende Stellung ein. Nachdem er seinen Posten im Seminar hatte aufgeben müssen, zog er nach Aufhausen, wo er zum Schlusse das schwierige Amt eines Seelsorgers in der entfernten Filiale Walkkofen versah. Jedermann, der P. Victor kannte, hätte ihm, dem rüstigen 60er, ein längeres Leben prophezeit. Er fand seine Erholung darin, daß er, oft mehrmals in der Woche, den weiten Weg nach Mallersdorf machte um dort mit den Schwestern musikalische Übungen zu veranstalten. Rasch trat der Tod an ihn heran, nachdem er in das siebzigste Lebensjahr getreten. *Have, pia anima!* —

Neun Monate nach seinem Tode folgte ihm V. P. Gunther Widmann, mit dem P. Victor viele Jahre im Seminar zusammen gearbeitet hatte. P. Gunther hatte im Jahre 1880 unser Gymnasium absolviert. Er wohnte damals bereits in unserem Kloster. 1881 legte er Profeß ab. Nachdem er 1884 die hl. Priesterweihe empfangen, war er in den nächsten 14 Jahren an verschiedenen Orten, auch in München, in der Seelsorge tätig. Im Jahre 1898 ernannte der damals neuerwählte Abt Leo Mergel P. Gunther zu seinem Nachfolger als Direktor im bischöflichen Seminar. Während der Zeit seines Direktorates führte er viele Neuerungen ein. Mit Beginn des Jahres 1906 übernahm er im Kloster das Amt eines Priors und Stiftspfarrers. Die Mädchenschule in Metten ist sein Werk. Im Jahre 1918 übersiedelte er nach Niederaltaich, dessen Wiedererrichtung er mit allen Mitteln betrieben hatte. Die Schwierigkeiten wurden aber hier so groß, daß er 1920 das Amt eines Priors, das er bisher geführt, niederlegte. Er übernahm nun die Pfarrei Stephansposching; hier erbaute er in Wappersdorf, wo eine neue Schulstelle errichtet worden war, eine Kapelle. 1927 wurde er, als die Mönche von Volders nach Niederaltaich versetzt wurden, als Prior in dieses Kloster berufen. Als aber Niederaltaich 1930 wieder Abtei wurde, kehrte P. Gunther wieder nach Metten zurück, wo er in Gebet, Betrachtung und reger Aushilfstätigkeit in der Seelsorge seinen Lebensabend verbrachte. Rasch und völlig unerwartet entrückte ihn der Tod dieser Erde. Er wurde an dem Tage bestattet, an dem er in unserer Stiftskirche vor 49 Jahren zum Priester geweiht wurde. 6 Äbte gaben ihm das letzte Geleite.

Es verging ein Jahr, bis wieder der Tod unsere Pforte durchschritt. Er entführte unseren Mitbruder P. Burkhard Schretzenmeyer, der seit vielen Jahren an das Krankenzimmer gefesselt war. Doch kam uns sein Sterben völlig überraschend und unvorhergesehen. P. Burkhard trat von Würzburg, wo er geboren war und wo er seine Gymnasialstudien abgeschlossen hatte, in unser Kloster. Er legte 1894 Profeß ab. Nach seiner Priesterweihe im Jahre 1897 wirkte er hauptsächlich in der Seelsorge, zuletzt als Administrator und Pfarrer in Aufhausen. 1910 wurde er Direktor unseres Klosterseminars. Aber schon nach wenigen Monaten mußte er dieses Amt aufgeben, da seine Gesundheit unheilbar erschüttert war. In den nächsten Jahren wirkte er als Rekonvaleszent an verschiedenen Orten als Klosterfrauenbeichtvater. Während des Krieges war er auch Seelsorger in einem Heimat-

lazarett. 1919 kehrte er nach Metten zurück, wo er sich ein stilles Plätzchen im Pfarrhof zu Michaelsbuch suchte. Nach wenigen Jahren schon übersiedelte er in das Kloster, wo er das Krankenzimmer nimmer verließ. P. Burkhard haßte das Bett. Auch wenn er sich unwohl fühlte, wollte er es nie bei Tage beziehen. So auch an seinem letzten Tage. Er starb im Lehnstuhl unter den Gebeten eines Mitbruders. Die Anteilnahme an seinem raschen Hinscheiden war allgemein. Alle hatten ihn, der aus seiner unterfränkischen Heimat ein heiteres, sonniges Gemüt mitbekommen, liebgewonnen.

So reich heute die Welt an äußeren Geschehnissen ist, so wenig können wir von besonderen Ereignissen aus der Klostergeschichte berichten. Im Kloster geht die Arbeit in der Seelsorge, der Schule, im Seminar und seinen Betrieben weiter. Hier gab es wenig Veränderungen. Am Ende des Jahres 1933 übernahm P. Emmeram Gleißner die Pfarrei Neuhausen. An seine Stelle kam als Kooperator P. Hermann Neger. Zu Ostern 1933 wurde P. Canisius Griehl Aushilfspriester in Metten. In Aufhausen, dem bisherigen Wirkungsfelde des P. Hermann, übernahm zuerst P. Feizian Ponschab, später P. Konstantin Müller seinen Posten. 1933 wurde mit Beginn des neuen Schuljahres P. Wunibald Russer als Präfekt in das Klosterseminar berufen. Gleichzeitig trat P. Alkuin Liebhardt in das Lehrerkollegium des Gymnasiums ein. Die Anstalt besuchten in den letzten Jahren an die 370 Schüler. Aus dem neu errichteten Ordensseminar traten 1933 und 1934 je zwei Zöglinge nach dem Absolutorium in das Kloster über. Neuestens wirken drei von unseren Patres als Lehrer an der Spätberufenenanstalt in Fürstenried. Den Alltag unterbrachen kleinere Festlichkeiten, die im Schoß der klösterlichen Familie gefeiert wurden. In den letzten zwei Jahren konnten die RR. PP. Ildefons Poll und Angelus Sturm ihr silbernes Priesterjubiläum, die RR. PP. Gabriel Dankesreiter, Josef Laubmeier und Emmeram Gleißner ihr silbernes Profeßjubiläum begehen. Abgesehen von den regelmäßigen Aushilfen, die unser Kloster an den Sonntagen des Jahres in Stephansposching, Michaelsbuch, Offenberg, Egg, Berg und auf der Rusel leistet, wirkten einzelne Mönche als Leiter von Exerzitien, Triduen und liturgischen Kursen. In dieser Eigenschaft waren die Patres Stephan Dersch und Fortunat Ibscher in den Pfarreien Leonberg und March tätig. P. Romuald Edenhofer, der mehrmals im Haus Werdenfels Exerzitien gab, wurde zu gleichem Zwecke auch nach Basel berufen. P. Angelus Sturm gab hier den Armen Schulschwestern und dem 3. Orden Exerzitien. P. Paul Weigl, der hier einen liturgischen Kurs leitete, gab auch Exerzitien in Windberg.

Der H. Herr Abt nahm in den letzten Jahren mehrfach außerhalb des Klosters Pontifikalfunktionen vor. So weihte er Anfang Juli 1933 hier die große Wasserpumpstation. Damit fand die Eindämmung der größeren Flußläufe in unserer Gegend ihren Abschluß. Gegenwärtig wird noch die Binnenentwässerung durch den freiwilligen Arbeitsdienst durchgeführt, der sich in unserem neuen Stadel am Fuße des Himmelberges ein Heim geschaffen. Der Segen dieser Arbeiten ist ersichtlich, nachdem früher unsere Fluren von Neujahr bis August drei-, viermal vom Hochwasser überflutet wurden. Wenige Wochen nach Einweihung des Wasserwerkes segnete der H. Herr in Schloß Egg die Leiche der verstorbenen Gräfin Gisela v. Hohenthal-Bergen aus. Das Pontifikalrequiem fand bei strömenden Regen im Schloßhof statt. Der von ihm gehaltenen Leichenrede war der Text der Schrift: Mulierem fortem quis inveniet zugrunde gelegt. Seit dieser Zeit ist die Burg, die mit ihren Ökonomiegebäulichkeiten bekanntlich unser Kloster erstanden, ohne Bewohner. Regelmäßig nahm der H. Herr in den letzten Jahren persönlich am 6. November in Buchberg die Pferdesegnung vor. An diesem Tage strömt im Vorwald und auch aus dem Gäu die bäuerliche Bevölkerung zu diesem Ort um ihrem Patron, dem hl. Leonhard, zu huldigen. Nachdem die Reiter dreimal das Kirchlein umritten, findet die feierliche Segnung der Pferde statt.

Eine neue Bürde brachte das Jahr 1934 unserem Hochwürdigsten Herrn. Er wurde von Rom aus als Administrator von Niederaltaich aufgestellt. Das

neue Amt machte viele Reisen notwendig. So war er im letzten September in Castel Gandolfo um dem Heiligen Vater persönlich Bericht zu erstatten. P. Josef Laubmeier wurde die Leitung der Klosterökonomie übertragen; für ihn leistet P. Fortunat Ibscher Aushilfe in Aufhausen.

Das wissenschaftliche Leben unseres Klosters setzte nicht aus. Abgesehen von kleineren Abhandlungen, die aus der Feder unserer Mitbrüder erschienen, gab P. Alfons Maria Zimmermann die ersten zwei Bände seines *Kalendarium Benedictinum* heraus, während P. Wilhelm Fink aus Anlaß des Kongregationsjubiläums 1684—1934 seine „Beiträge zur Geschichte der B. Benediktinerkongregation“ in den Druck beförderte. Beide Werke gingen aus unserer Druckerei hervor.

In pietätvollem Gedenken haben auch frühere Studenten Metten besucht. So gaben sich hier 1933 die noch lebenden Mitglieder der Absolvata 1883, 1934 die des Jahres 1884 ein Treffen. Im letzten Jahre kam die des Jahres 1894 hinzu. Unter den Jubilaren des Jahres 1883 befand sich auch der bekannte, inzwischen leider verstorbene Kapuzinerpater Cölestin Schwaighofer. 1934 feierten hier auch die Priesterjubilare unserer Diözese des Jahres 1909 ihr silbernes Priesterjubiläum. Unser H. Herr hielt das Pontifikalamt. Eine Woche später trafen sich hier auch die H.H., die vor 35 Jahren in Regensburg die hl. Priesterweihe empfangen hatten. Unter ihnen war der bischöfliche Sekretär Mons. Poll. Ferner hat sich in der Stadt Deggendorf und auf den benachbarten Schlössern der Brauch eingebürgert, daß sie ihre Gäste auch hieher führen um die Sehenswürdigkeiten des Klosters, besonders die Bibliothek, zu besichtigen. So erschien im letzten Jahre von Schloß Moos S. kgl. Hoheit Prinz Georg von Bayern. Auch zahlreiche Schulen, Vereine besuchten das Kloster.

Metten.

Wilhelm Fink.

Augsburg, St. Stephan 1934. Das Jahr 1934 war für St. Stephan ein Jubiläumsjahr. Am 16. Dezember 1834 hatte der hochherzige König Ludwig I. den ersten Abt von St. Stephan ernannt und damit die Gründung der Abtei in die Wege geleitet. Wenn auch die kirchliche Errichtung und die Eröffnung des Klosters erst im folgenden Jahr stattfand, so erschien es doch als angemessen, die Erinnerung an die ersten Anfänge von St. Stephan nicht unbeachtet vorübergehen zu lassen. Gleichsam als Einleitung hiezu war, wie schon im Vorjahr berichtet wurde, die Kirche aufs schönste restauriert worden. Diese Restauration wurde heuer zum Abschluß gebracht. An Stelle der bisherigen Bilder des hl. Benediktus und der hl. Scholastika, die zum Stil der Kirche in keiner Weise paßten, wurden zwei neue Bilder gesetzt, die der Konservator des Landesamtes für Denkmalpflege, Toni Roth, nach Originalen der Abtei Ottobeuren gemalt hatte. Professor Damberger stellte das große Kreuzbild wieder her, das in der hl. Fastenzeit den Hochaltar schmückt. Die Sakristei wurde entfeuchtet, der Kreuzweg, der bisher auf dem oberen Chor war, in die Kirche versetzt. Auf dem Musikchor wurden schöne Chorstellen aufgestellt. Seit dem Guten-Hirten-Sonntag verrichteten wir den ganzen Sommer über das Chorgebet in der Kirche.

Das Hauptfest der Jahrhundertfeier fand am zweiten Benediktusfest (11. Juli) statt und wurde mit dem 250. Jahrestag der Gründung der Bayerischen Benediktinerkongregation vereinigt. Dem ersten Charakter der Zeit entsprechend war die Feier schlicht und einfach, aber darum um so herzlicher. Am Vorabend (10. Juli) wurde im Schulhof in Gegenwart des Konventes, Sr. Exzellenz des Hochwürdigsten H. Bischofs Joseph, der Hochwürdigsten Herren Äbte von Plankstetten, Weltenburg und Ottobeuren, der Schüler des Gymnasiums und ihrer Eltern, abends 21 Uhr, ein tiefempfundenes von P. Raphael verfaßtes Festspiel aufgeführt, das einzelne Bilder aus der Geschichte Augsburgs zur Darstellung brachte, die zu St. Stephan und zu den Benediktinern in Beziehung standen. Der große Bischof St. Ulrich gründet bei St. Stephan ein Frauenkloster, Kaiser Maxi-

milian legt den Grundstein zum St. Ulrichsmünster, das die Benediktiner hüten, bei St. Stephan ziehen nach den Stürmen der Säkularisation die Benediktiner ein. Die Jugend spricht ihren Erziehern und Lehrern ihren Dank aus. Tiefergreifend war es, als nach dem Schlußlied „Lob sei Dir, Herr, der waltet nah' und fern“ unter dem Klang des Niederländischen Dankgebetes 500 Studenten und die Gäste in tiefstem Schweigen in die Kirche zogen, wo vor ausgesetztem Allerheiligsten das Ave verum von Mozart gesungen wurde. Tags darauf sang S. Exz. H. Bischof Joseph in Gegenwart von 10 Äbten der Bayerischen Kongregation, des Konventes und der Schüler ein feierliches Pontifikalamt. Auch der hochherzige Gönner unseres Ordens, Freiherr von Cramer-Klett, nahm an der kirchlichen Feier teil. Vor dem Te Deum hielt der Hochwürdigste Herr Abtpräses eine Ansprache. Er dankte den anwesenden Gästen, gab einen Überblick über die Geschichte der Bayerischen Kongregation und richtete einige mahnende Worte an die Studierenden.

Am 16. Dezember 1834 hatte nicht nur Ludwig I. die Stiftungsurkunde von St. Stephan unterschrieben, sondern war auch das Lyzeum, wie man damals die Philosophische Hochschule nannte, wieder eröffnet worden, nachdem die Vorlesungen eine Zeitlang unterbrochen worden waren. Zur Feier dieses Ereignisses sang S. Exzellenz H. Weihbischof, Franz Xaver Eberle, ein Altstephaner, ein feierliches Pontifikalamt, nach dessen Evangelium Oberstudienrat P. Theodor den Studierenden, ausgehend vom Tagesevangelium, den hl. Johannes als leuchtendes Vorbild vor Augen stellte. Auf das Te Deum nach dem Amte folgte eine Feierstunde im Festsaal des Seminars. Oberstudiendirektor H. P. Gregor Lang gab einen Überblick über die Geschichte des Lyzeums, Stiftsprior P. Ildefons Widmann hielt eine feingegliederte Festrede über die Gegensätze und Einigungsversuche der verschiedenen Systeme der Philosophie, der klassischen Systeme der alten Zeit und denen der Gegenwart. Am Schluß brachten die Studenten S. Exzellenz H. Weihbischof eine Huldigung und ein Treugelöbniß dar und die Zöglinge des Seminars überreichten ihm als ehemaligen Seminarzögling ein selbstgeschnittes Kripplein.

Kleinere Gedächtnisfeiern fanden noch am 26. September und 21. November statt, weil 25 Jahre verstrichen waren, daß Abt Theobald das neue Seminargebäude eingeweiht hatte und daß die Schwestern vom hl. Franziskus im Seminar ihre Tätigkeit begannen.

Auch sonst fehlte es nicht an Anlässen, dem lieben Gott Dank zu erstatten für mannigfache Wohlthaten. Es seien kurz erwähnt die Jubelprofeß des Laienbruders Alexander, feierliche Profeß, Subdiakonats-, Diakonats- und Priesterweihe und Primizfeier des P. Sturmius, die ewige Profeß von zwei Laienbrüdern (Moritz und Anton), die zeitliche Profeß von zwei Klerikern (Angelus und Beda), die dann in den letzten Tagen des Jahres die klerikale Tonsur und die vier niedern Weihen empfangen sowie die Einweihung eines Erweiterungsbaues mit neuer Hauskapelle in unserem Klostergut St. Scholastika in Haberskirch. Auch daß unser P. Senior Hugo Schmöller, der nach 30 Jahren verdienstvollen Wirkens am 25. März das Priorat niedergelegt hatte, zum Bisch. Geistlichen Rat ernannt wurde, gereichte dem Konvent zu aufrichtiger Freude. Eine besonders schöne Feier war die Einweihung der erweiterten Gruft und der darüberliegenden Gruftkapelle mit ihrem ergreifenden Ritus. Sehr schön war heuer auch das Fronleichnamsfest. Da wegen der Domrestaurierung der Dom gesperrt war und keine allgemeine Prozession stattfinden konnte, wurde die Fronleichnamsprozession für Konvent und Schule im Schulhof gehalten, was in der Geschichte von St. Stephan noch nie vorgekommen ist und vielleicht auch nie mehr stattfinden wird.

Zum Schluß seien noch kurz einige andere Ereignisse und einige statistische Angaben beigefügt. Am 4. Dezember kamen bei St. Stephan Vertreter der Bayerischen und Österreichischen Benediktinerkongregation zur entscheidenden Schlußkonferenz wegen Neuherausgabe unseres Rituale

monasticum zusammen. Im Monat Juli tagte der Kath. Religionslehrerverein an den höheren Lehranstalten Bayerns. Bei den Laienbrüdern wurde, zunächst probeweise, das in Seckau herausgegebene Officium divinum eingeführt. Da bei Eröffnung von St. Stephan auch Patres von Einsiedeln mitwirkten, reiste der H. H. Abt, zugleich als Präses der Bayerischen Benediktinerkongregation, zur Jahrtausendfeier nach Einsiedeln, hielt dort am 12. August, seinem 60. Geburtstag, ein Pontifikalamt und am 15. August die Festpredigt. Auch sonst nahm er an mancher schönen Feier teil, z. B. in St. Ottilien an einer Bischofsweihe und an einer Abtweihe, ferner an der Bischofsweihe seines Mitschülers Exzellenz Eberle, Weihbischofs von Augsburg, am Hl. Blutfest (1. Juli) in Weingarten, am 200jährigen Kirchenjubiläum in Pähl, an den Konradifeiern in Altötting und Maria Birnbaum.

Das Kloster zählte am 31. Dezember 1934: 32 Patres, 2 Kleriker, 2 Laienbrüder, 1 Postulant. Das Gymnasium hatte am Schluß des letzten Schuljahrs 625 Schüler, die Phil. Hochschule 58. Am Gymnasium wurde die durchgehende Unterrichtszeit eingeführt, so daß die Tagesordnung auch im Kloster in manchen Punkten geändert werden mußte. Für die Mittelschulen Augsburgs wurde eine Schießstätte eröffnet. In den letzten Tagen des Monats August wurden für die Seminaristen Exerzitien abgehalten, an denen auch Stadtstudenten teilnahmen. Um den Empfang der täglichen hl. Kommunion zu ermöglichen, findet täglich in der benachbarten St. Galluskirche an den meisten Wochentagen eine Kommunionmesse statt. An den Sonntagen ist beim Schulamt Gelegenheit zum Kommunionempfang gegeben. Es ist tröstlich, daß die Studenten fleißig von diesen Gelegenheiten Gebrauch machen.

Augsburg.

C. M.

Scheyern 1934. Die klösterliche Familie zählte Ende 1934 79 Mitglieder, nämlich 27 Patres, 1 Profeskleriker, 46 Profesbrüder, 2 Chornovizen und 3 Novizbrüder. Die ewigen Gelübde legte ab Br. Emmerich Stängl (12. 10.); die zeitlichen Gelübde legte ab Br. Laurentius Paulus (13. 9.); eingekleidet wurden die beiden Chornovizen Fr. Bonifaz Kotter und Fr. Willibald Schreyer (1. 5.), die beiden Brüdernovizen Angelus Bubendorfer (18. 1.) und Sigisbert Schmid (18. 9.). Zum Priester geweiht wurden die RR. Patres Hildebrand Beck und Godehard Grandinger (15. 8.).

Das Jahr 1934 begann mit einem ernsten Memento mori, indem RP. Willibald von Brandt am 6. Januar uns durch einen plötzlichen Tod entrissen wurde (Nachruf siehe unten). Die nachfolgenden Monate brachten uns verschiedene kirchliche und klösterliche Feiern besonderer Art: am 15. März hielten wir die vom Hl. Vater angeordnete Priesteranbetungsstunde, bei der uns die Laudes festivae des RP. Beatus Reiser von Einsiedeln-Rom recht gute Dienste taten. Am Benediktusfest feierte der hochwürdigste Herr Weihbischof von München Dr. Johannes Schauer in unserer Kirche das Pontifikalamt. Die ersten drei Tage der Karwoche gab uns der Novizenmeister von Mehrerau P. Karl Kreh die Jahresexerzitien; vom Gründonnerstag auf Karfreitag hatten wir zum Schlusse des heiligen Jahres eine Heilige Nacht vor dem Tabernakel und vor dem Heiligen Kreuze, das auf einem eigenen im Eingang des Presbyteriums aufgeschlagenen Altar ausgesetzt war; zu dieser nächtlichen Feier fanden sich viele Gläubige ein, besonders tat sich hervor die Stadtpfarrgemeinde Pfaffenhofen, die unter Führung ihrer Seelsorger betend zum hl. Kreuze nach Scheyern heraufwallte und nach einer Andachtstunde betend wieder heimzog. Die eigentliche öffentliche Schlußfeier des Jubiläums fand am Ostermontag (2. 4.) mit Pontifikalvesper und Kreuzprozession im Klosterhof statt. In der Osterwoche hatten die Gläubigen wiederholt Gelegenheit eine hl. Messe nach dem griechischen und einmal auch nach dem ruthenischen Ritus zu sehen. Das große heilige Kreuzfest am 3. Mai wurde verschönt und erhöht durch die Anwesenheit Sr. Eminenz des H. Herrn Kardinal-Erzbischofs von München Michael von Faulhaber, der

bei herrlichstem Wetter unter freiem Himmel vor einer großen Menschenmenge das Pontifikalamt feierte; die darauffolgende Kreuzprozession hielt der H. Herr Abt, während der Herr Kardinal das Allerheiligste begleitete. Acht Tage darauf fand am gleichen Altare im Freien, wiederum unter großer Beteiligung des Volkes die Primiz des Neomysten Paul Grebmeier statt. Am 17. Juni machte die Männerwelt der Stadtpfarrei St. Gabriel in München, geführt von Patres Franziskanern, eine Wallfahrt zum hl. Kreuz nach Scheyern und verrichtete hier die zur Gewinnung des Jubiläumsablasses vorgeschriebenen Gebete. Das Titularfest unseres Klosters Maria Himmelfahrt brachte uns eine Priesterweihe, die der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Johannes Schauer, selbst ein Zögling unseres Hauses, den beiden RR. PP. Hildebrand Beck und Godehard Grandinger in unserem Gotteshause erteilte. Die Primiz hielten die beiden Neupriester in ihrer Heimat Gmund bzw. Erding. Das zweite Kreuzfest, 14. September, wurde in gleicher Weise wie der 3. Mai begangen. S. Exz. der H. Herr Bischof Dr. Matthias Ehrenfried von Würzburg hielt das Pontifikalamt und die Kreuzprozession. Bei dieser Gelegenheit konnte den Gläubigen mitgeteilt werden, daß Se. Heiligkeit Papst Pius XI. auch dieses zweite Kreuzfest mit dem Range 1. Klasse ausgezeichnet hat (durch Dekret der Ritenkongregation vom 11. Juli 1934); weiterhin hat der Heilige Vater für die beiden Kreuzfeste den Gläubigen einen vollkommenen Ablass unter den gewöhnlichen Bedingungen verliehen und für den Kuß des heiligen Kreuzes gewährte er einen unvollkommenen Ablass von 300 Tagen; das diesbezügliche Dekret der *Sacra Poenitentiarum* ist ausgestellt vom 17. April 1934. Zu unserer großen Freude erlebten wir, daß die Verehrung des heiligen Kreuzes immer mehr zunimmt. Hunderte von hl. Messen wurden aus allen Teilen Deutschlands und den umliegenden Ländern für den Kreuzaltar angegeben und über 200000 Scheyrer Kreuzlein wurden in die ganze Welt verschickt. — Am 22. November fand die kanonische Visitation des Klosters durch den Abtpräses Dr. Plazidus Glogger von St. Stephan in Augsburg und den zweiten Visitator der Kongregation Abt Dr. Sigisbert Mitterer von Schäfflarn statt. — Unter den Offizialen des Klosters ergab sich durch die Erkrankung des Seminardirektors RP. Anselm Neubauer, der über 34 Jahre das erbz. Knabenseminar geleitet und sich um die Heranbildung des künftigen Klerus der Erzdiözese München-Freising hohe Verdienste erworben hatte, eine einschneidende Änderung; auf dringendes Ansuchen wurde P. Anselm seines Amtes enthoben und Dr. P. Canisius Pfäffisch mit dem Direktorat betraut. — Unter den baulichen Veränderungen verdient vor allem hervorgehoben zu werden die Errichtung einer eigenen Infirmerie, die in den Nebenräumen der ehemaligen Prälatur untergebracht wurde. Auf diese Weise kommt die alte kunsthistorisch merkwürdige Prälatenkapelle wieder zu Ehren, indem sie zur Krankenkapelle umgewandelt wurde. Ein eigener staatlich geprüfter Krankenbruder wurde zur Besorgung der Kranken aufgestellt. In seiner Eigenschaft als Apostolischer Delegat der österreichischen Benediktinerklöster, als Apostolischer Visitator der Kongregation der Schwestern vom allerheiligsten Erlöser zu Würzburg und als erzbischöflicher Delegat des Benediktinerinnenklosters Frauenchiemsee hatte der hochwürdigste Herr Abt mehrfache Reisen zu machen nach Rom, Salzburg (Visitation des Collegium Benedictinum), Wien (Generalkapitel der österreichischen Kongregation), Würzburg, Trier, Beuron, Einsiedeln, Chiemsee; auch nahm er teil an der Bischofsweihe und Abtweihe zu St. Ottilien und Seligenporten, hielt ferner ein Pontifikalamt zu Altötting bei der großen St. Konradsfeier und bei der gleichen Feier zu St. Joseph in München. Selbstverständlich war er auch zu dem hundertjährigen Jubiläum des Bestandes der Abtei von St. Stephan in Augsburg eingeladen. Im Herbste hielt er den Mitschwestern in Säben (im ehemaligen Südtirol) die achttägigen Exerzitien. Solche geistliche Übungen gab P. Alfons M. Lallinger im August in Fürstenried und im St. Antoniushaus zu Augsburg, Subprior P. Stephan Kainz bei den Zisterziensern in Seligenporten.

P. Willibald von Brandt † 6. Januar 1934. In der Frühe des Hl. Dreikönigsfestes starb eines plötzlichen, aber wie wir zu Gott hoffen dürfen, nicht eines unvorbereiteten Todes, der in weiten Kreisen bekannte Gastmeister des Klosters Scheyern P. Willibald von Brandt.

Geboren am 13. März 1866 zu Frankfurt am Main als Sohn des Hauptmanns, Gutsbesitzers und Bürgermeisters Alfred von Brandt, machte Ludwig von Brandt seine Gymnasialstudien größtenteils bei den Jesuiten in Feldkirch, absolvierte 1887 zu Koblenz und widmete sich den juristischen Studien zu Lausanne in der Schweiz und Berlin, auch diente er als Einjährig-Freiwilliger beim 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment. Nachdem er 1891 das juristische Staatsexamen gemacht, war er an verschiedenen Orten im juristischen Beruf tätig. 1896/97 oblag er philosophisch-theologischen Studien in Innsbruck, da er sich zum Priestertum berufen glaubte. Doch sollte er jetzt noch nicht in das Heiligtum des Priestertums eintreten. Auf großen Auslandsreisen zu Studienzwecken kam Ludwig von Brandt schließlich nach Deutsch-Südwestafrika, wo er kaiserlicher Distriktschef wurde (1903—1905), auch den Feldzug gegen die Herero und Hottentotten mitmachte. Nach seiner Rückkehr aus Afrika heiratete er Freiin Maria Elisabeth Horneck von Weinheim auf Schloß Thurn bei Forchheim, welcher Ehe vier Kinder, drei Töchter und ein Sohn entsprossen, die alle noch am Leben sind und jetzt am Grabe des Vaters trauern. 1906—1908 war Herr von Brandt im Staatsdienst zu Berlin, von da bis zum Weltkrieg 1914 widmete er sich der Bewirtschaftung der Güter des Schlosses Sturmfeder in Oppenweiler (Württemberg). Im Weltkrieg diente er dem Vaterland und stand als Hauptmann der Reserve in der Front im Westen bis zum Schluß des Krieges 1918; mit dem Charakter des Majors und geschmückt mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse, trat Herr von Brandt ins Privatleben zurück.

Ein harter Schlag, der ihn gegen Schluß des Weltkrieges traf, der Tod seiner Gattin am 27. Juli 1917, ging ihm so nahe, daß er in den kommenden Jahren ernstlich sich mit dem Gedanken trug, der Welt zu entsagen und ins Kloster zu gehen. Ein priesterlicher Freund aus seiner Pensionatszeit zu Feldkirch wies ihm den Weg in das Benediktinerkloster Scheyern. Nachdem sein Schwager, Baron Sturmfeder-Horneck, die vier Kinder adoptiert hatte, konnte ihm so im Juli 1921 die Aufnahme in Scheyern gewährt werden. Am 2. August 1922 legte Ludwig von Brandt als Fr. Willibald die hl. Ordensgelübde ab. Als alter Mann oblag er nun an der Universität zu München den theologischen Studien. Am 29. Juni 1925 wurde er zum Priester geweiht und feierte tags darauf in der Klosterkirche zu Scheyern im Beisein der vier Kinder und nächsten Verwandten seine Primiz. Es war ein rührender Anblick, als der Primizanten seinen Kindern die hl. Kommunion reichte.

Trotz des vorgerückten Alters war P. Willibald eifrig bestrebt, allen Obliegenheiten eines Priesters und Ordensmannes nachzukommen. Gern ging er in den Beichtstuhl und predigte mit Feuer und Begeisterung, wenn ihm auch die Vorbereitung darauf nicht leicht wurde. Sorgfältig hatte er bereits die Predigt ausgearbeitet, die er am Monatssonntag, 7. Januar hätte halten sollen. Er hatte sich anschließend an das Evangelium des Familienfestes zum Thema gewählt: „Bedeutung und Einfluß der christlichen Ehe auf die Erziehung der Kinder.“

Weit über Scheyern hinaus bekannt wurde P. Willibald als Gastmeister des Klosters. Die vielen Wallfahrer und Besucher, die nach Scheyern kamen, hatten an ihm einen aufmerksamen und freundlichen Führer durch Kirche und Kloster. Mit mächtiger Stimme erklärte er alles und segnete alle mit dem hl. Kreuz von Scheyern. Tausenden und Tausenden hat er im Laufe der letzten 10 Jahre das Scheyrer Kreuz aufgelegt und zum Küssen gereicht. P. Willibald von Brandt starb wohl eines plötzlichen und unerwarteten, aber keineswegs eines unvorbereiteten Todes. 1928 fühlte der sonst so kräftige und abgehärtete Mann seine Gesundheit erschüttert und suchte deshalb Heilung in Wörishofen. Die dortige Kur hatte treffliche Nachwirkung, aber

gleichwohl machte P. Willibald eingehende Vorbereitungen zum Tode. Bis ins kleinste ordnete er Briefe und Papiere und die kleinen Andenken für seine Kinder. Ein eigenes Blatt enthielt kleine Gebetlein, die auf die Sterbebilder kommen sollten. Nach Weihnachten hatte er, wie alljährlich, seine Kinder auf Schloß Thurn besucht und gesegnet. Es war der letzte Segen.

P. Willibald hatte von Rom das Privilegium, im Falle einer Todeskrankheit die Kinder, auch die drei Töchter, an sein Sterbebett in die Klausur kommen zu lassen, um ihnen seinen letzten Segen zu erteilen. Zu dem sollte es aber nicht kommen. Wie es scheint, hat sich P. Willibald auf der Reise arg erkältet, mußte daher nach Neujahr ein paar Tage das Bett hüten, am 5. Januar stand er wieder auf und beschäftigte sich wieder mit seiner Predigt. Am Dreikönigsfest früh sah man zeitig Licht in seiner Zelle, wollte ihn aber nicht stören. Als er aber um 8 Uhr nicht zur hl. Messe erschien und der Krankenwärter nachsah, fand er ihn leblos. Ein Herzschlag hatte das inhaltsreiche Leben beendet. Ein Zellennachbar spendete ihm bedingterweise die hl. Ölung.

Scheyern.

P. Stephan Kainz

Weltenburg 1934. Die klösterliche Familie zählte zu Beginn des Jahres 1934 36 Mitglieder, nämlich 10 Mönche mit feierlichen Gelübden und 1 Chornovizen; dazu 25 Laienbrüder. Diese setzen sich zusammen wie folgt: 19 Laienbrüder mit ewigen, 4 mit zeitlichen Gelübden, 1 Novize und 1 Postulant. Von den Chormönchen ist einer z. Z. exklaustriert, 2 weilten zu Beginn des Jahres in anderen Klöstern. Einer der Laienbrüder erhielt im Laufe des Jahres vom Hl. Stuhl Dispense von den hl. Gelübden und ist aus dem Kloster ausgeschieden.

Ist auch die Zahl der Familienglieder nicht allzugroß, so brachte doch das Jahr wieder manches freudvolle Familienfest. Am 5. Mai wurde der Laienbrüderpostulant Michael Kollmannsberger eingekleidet; am gleichen Tage durften die Brüder Thassilo Meier und Rupert Hartung die ewigen Gelübde und Br. Hermann Hueber die zeitlichen Gelübde (als Br. Bertin) ablegen. Ihnen war schon am 23. April Fr. Josef Roder vorausgegangen, der an diesem Tage die zeitlichen Gelübde ablegte und dabei den hl. Albertus Magnus als Patron erhielt. Der größte Freudentag war der 29. Juni, an dem unsere zwei Diakone Fr. Ramwold und Fr. Maurus im hohen Dom zu Regensburg aus der Hand des Diözesanbischofs Exz. Dr. Michael Buchberger die hl. Priesterweihe erhielten. Am 1. Juli feierten die beiden Primizianten zu gleicher Zeit in unserer Klosterkirche unter zahlreicher Anteilnahme von nah und fern ihr erstes hl. Meßopfer. In aller Stille zwar, doch voll Freude und Dankbarkeit konnten wir am 23. September unserm H. Herrn Abt Emmeram zu seinem silbernen Profeßjubiläum gratulieren: Ad multos annos!

Im Laufe des April kehrte R.P. Benedikt Paringer, der die letzten drei Jahre als Kaplan in der Abtei Frauenwörth im Chiemsee wirkte, wieder ins Kloster zurück; ihm wurde das Amt des Brüdermagisters und -novizenmeisters sowie die Betreuung der Bibliothek übertragen. Die beiden neugeweihten Patres traten als Katecheten in die Seelsorge in der Pfarrei Weltenburg (1003 Seelen) und als Lehrer in die Landwirtschaftsschule ein. Die Landwirtschaftsschule, die im vergangenen Winterkurs 1933/34 58 Schüler zählte, wird im laufenden Winterhalbjahr 1934/35 von 76 Schülern besucht. Neben der Schultätigkeit widmeten sich die Patres besonders der Seelsorgsaushilfe in der Umgebung; RP. Hieronymus und Josef mußten auf das dringende Ersuchen des hochwürdigsten bisch. Ordinariates in Regensburg für je drei Monate die Kooperatorenstellen in Hienheim und Kehlheim übernehmen, die sonst wegen Priestermangels hätten unbesetzt bleiben müssen. Dabei blieb das Kloster selbst nicht vergessen. Neben mancherlei technischen Verbesserungen in Brauerei und Landwirtschaft melden wir vor allem die Erstel-

lung eines neuen (größeren) Winterchores, der im 2. Stock im unmittelbaren Anschluß an die Nordseite des Presbyteriums der Kirche eingebaut wurde. Zur 1. Vesper des 1. Adventsontags hatten wir die Freude, ihn beziehen zu können, am Heiligen Abend wurde in feierlicher Weise das Allerheiligste eingesetzt; so Gott will, soll das Jahr 1935 die weitere Ausgestaltung des Raumes zu einer einfachen, aber würdigen Gebets- und Opferstätte bringen.

In Dankbarkeit sei besonders der Gäste gedacht, die uns dankenswerte Dienste geleistet haben: RP. Rabanus Fegers von Ettal, der die Primizfeier am 1. Juli mit einer herrlichen Festpredigt verschönte; die hochwürdigen Herren Pfarrer Bußigl von Edelstetten und Benefiziat Frhr. v. Papius von Neumarkt, die vom 4. bis 7. Januar bzw. vom 6. bis 9. Dezember in opferbereiter Weise Exerzitien für unsere Landwirtschaftsschüler hielten. Die jährlichen Klosterexerzitien leitete vom 16. bis 19. September der Hochwürdigste Herr Abt Bernhard von Neresheim. Wir gedenken hier auch des RP. Hieronymus Prexel von St. Stephan, der mit gütiger Erlaubnis des Hochwürdigsten Herrn Abt-Präses vor drei Jahren zu uns zur Aushilfe kam und in dieser Zeit in brüderlicher Liebe und mit nimmermüdem Eifer wertvolle Dienste geleistet hat. Er ist, nachdem die Zahl der eigenen Arbeitskräfte inzwischen doch etwas gewachsen ist, im August dieses Jahres wieder in sein Heimatkloster zurückgekehrt. Ihm und allen, die uns soviel Liebes erwiesen haben, sei auch hier nochmals von Herzen gedankt. Gott, der Geber alles Guten, vergelte es ihnen und sei und bleibe segnend und helfend über uns allen auch im künftigen Jahr!

München-Andechs 1934. Zwei Kleriker- und fünf Laienbrüdernovizen miteingeschlossen betrug der Personalstand des Benediktinerstiftes St. Bonifaz in München mit dem abhängigen Priorat in Andechs am Ende des Berichtsjahres 24 Patres, 1 Chorfrater, 6 Kleriker, 70 Laienbrüder, insgesamt 101 Mitglieder. Die einfachen Gelübde legten ab Fr. Ferdinand Hirner als Fr. Plazidus sowie die Laienbrüder Meinrad Riemensberger und Lullus Blaim. Vier Mitglieder wurden dem Konvent durch den Tod entrisen. Am Benediktustag starb im Alter von 62 Jahren RP. Wolfgang von Gruben, der die letzten Jahre im Sanatorium der Barmherzigen Brüder in Neuburg a. d. Donau verbrachte. Am 6. August starb unerwartet rasch in den besten Jahren RP. Otto Bottländer an dem zweiten Tag eines kurzen Urlaubs, den er zusammen mit einer Gruppe seines so sorgsam betreuten Jugendvereins an den Ufern des Chiemsees in nächster Nähe des der Abtei Frauenwörth gehörigen Klostersguts Mitterndorf verbrachte. War der Gehirnschlag, dem der erst 34jährige erlag, nur die Folge eines langjährigen rätselhaften Leidens, so war es dem seeleneifrigen jungen Priester eher Ansporn als Hindernis, zu arbeiten, solange es Tag ist. 1900 in München geboren trat P. Otto 1921 in das Noviziat der Abtei Plankstetten ein, von wo aus er nach St. Bonifaz übertrat. In heiliger, fast stürmischer Begeisterung stellte der 1926 zum Priester Geweihte seine vielseitigen, namentlich organisatorischen Fähigkeiten in den Dienst der umfangreichen Großstadtpfarrei, wo er sich als Pfarrsekretär und namentlich als Leiter des männlichen Jugendvereins große Verdienste erwarb. Gut vor Jahresfrist aus der direkten Seelsorge zurückgezogen, wurde er Schriftleiter der vielgelesenen Münchener Katholischen Kirchenzeitung (s. Bd. 52, S. 6), die er nach allgemeinem Urteil zu erfreulicher Blüte brachte (Nachrufe M. Kath. KZ. 1934). RIP. Wie aus der Schar der Patres der Tod je einen aus den Jahren der Ruhe wie der Arbeit rief, so auch aus den Reihen unserer zahlreichen Laienbrüder. Als lange erwartete Erlösung kam am 25. April der Tod zu Bruder Gottfried Reitner, der aus Erling bei Andechs gebürtig, viele Jahre in Andechs und zuletzt in München sich als Schreiner betätigte, soweit sein Leiden es zuließ. Eine tüchtige Kraft verlor der heilige Berg am 14. Mai in Bruder Johann Baumann. Er war zuletzt Gärtner des umfangreichen Klostergartens in Andechs und früher Gärtner in Rothenfeld.

Die Ausbesserung des Konventgebäudes in Andechs nahm ihren Fortgang. Nun ist auch die Ostseite des eigentlichen Klosterblockes gründlich renoviert, der in seiner Bauart die alte Burganlage nicht verleugnen kann und weithin in die bayerischen Lande schaut. Im Süden des Bergabhanges wurde ein dem früheren Besitzer der Klosterwirtschaft gehöriges Wohngebäude samt einer Anzahl von Grundstücken käuflich erworben. In St. Bonifaz wurden baupolizeilichen Vorschriften folgend die drei mächtigen Kirchenportale, deren mittleres eine Höhe von 12 m aufweist, so umgeändert, daß sie nach außen zu öffnen sind. Die Telephonanlage im Haus wurde automatisiert.

Das kirchliche Leben in unserer großen Basilika wies in Sakramentsempfang und Kirchenbesuch, wie in der Teilnahme an der Mission, die von den nunmehr auch in München ansässigen Karmelitern gehalten wurde, wiederum einen Aufschwung auf. Auch die teilweise siebenhundert Jahre alten Wallfahrtsgänge auf den Heiligen Berg Andechs haben wieder zugenommen, besonders der Wallfahrtsgang der Pfarrei St. Bonifaz in München. Deus providebit.

München.

Rom. B.

Ettal 1934. Im Jahre 1934 stand unser Kloster im Zeichen des Oberammergauer Passionsspiels und damit — wie mehrere Gäste sich ausdrückten — „im Mittelpunkt der Welt“. Mit Spannung sah man dem Spiel entgegen. Wird es nach der kurzen Pause (seit 1930) besucht werden? Wird das Interesse des deutschen Volkes nicht erlahmt sein? Wird das Ausland kommen? Befürchtungen und Hoffnungen wogten durcheinander. Doch alle Erwartungen wurden weit übertroffen. Eifrig vorbereitet und mit innerer Hingabe und Weihe vorgeführt, bewahrte das hehre Spiel vom Leiden des Erlösers gerade im Jubiläumsjahre seine alte Anziehungskraft.

Im ganzen wurde das Passionsspiel von über 400000 Menschen, darunter 60000 Ausländern besucht. Wie viele davon mögen auch nach Ettal gekommen sein? Auf dem Ettaler Hauptplatz war der Verkehr zeitweilig lebhafter als auf dem Stachus in München. „Aus allen Völkern und Nationen“, aus allen Weltteilen kamen die Besucher, viele wohl nur aus Neugierde und Kunstinteresse, sehr viele aber auch in wahrer Andacht zu stiller Einkehr. Am meisten Aufsehen erregten vielleicht 25 indische Lehrerinnen in ihrer bunten Heimattracht und katholische Chinesen in seidener Nationalkleidung, die in unserer Kirche beteten.

Alle hervorragenden Gäste des Klosters mit Namen aufzuführen, verbietet der Raummangel. Erwähnt seien nur folgende: Die Kardinäle Faulhaber (München) und Hlond (Primas von Polen); die Erzbischöfe Vasallo di Torregrossa (Nuntius in München), Palica (Vizegerente in Rom), von Monreale (Sizilien), Montenegro, Sarajewo und Madras (Indien); die Bischöfe Dr. Bares (Berlin), Dr. Vogt (Aachen), Dr. Kaller (Ermland), Müller (Schweden), Ambühl (Basel), zwei ungarische Bischöfe (Weibbischof Horvath von Kalocsa und Feldebischof Hasz), der orthodoxe Bischof Irenäus von Novi-Sad (Jugoslawien) und die Bischöfe von Buenos Aires, Honduras, Nicaragua, Chile, Wonsan in Korea (Abt-Bischof Bonifaz Sauer OSB.), Troyes (Frankreich) u. a. m.; Abt-Primas Fidelis von Stotzingen, Abt Theodor Breher (Ap. Präfekt von Jenki) und der Abt von Neu-Subiaco (Nordamerika).

Im ganzen verzeichnet das Gästebuch: 8 Erzbischöfe, 22 Bischöfe, 6 Äbte und eine ganze Reihe von Prälaten, Priestern, Ordensleuten und hervorragenden Laien. Dazu kamen ungezählte Jugendgruppen aller Schattierungen und Hunderte von Wanderern, die Unterkunft und Verpflegung erhielten. Dem Kloster entstand dadurch eine nicht geringe Belastung. Es sei nur erwähnt, daß rund 10000 kostenlose Übernachtungen auf Heu-, Strohlager und in Betten gewährt wurden, fast 100 Zentner Brot und 25000 Portionen Essen verabreicht werden mußten. Brachte dies alles auch reichlich Arbeit und manche Störung für unser Haus, so wurde die Mühe anderer-

seits doch auch wieder aufgewogen durch manch unvergeßliches Erlebnis. Auf jeden Fall hat unser Kloster durch die an sich mühe- und opfervolle Gastfreundschaft gegen Deutsche und Ausländer auch dem deutschen Vaterland keinen geringen Dienst erwiesen, was von den zuständigen Stellen auch wiederholt dankend anerkannt wurde.

Vielfach wurde der Besuch des Passionsspieles mit einer Wallfahrt nach Ettal verbunden. So kamen am 5. Juli 800 Mitglieder des kath. Frauenbundes (davon 400 aus Breslau); am 25. Juli führte Bischof Kaller einen Pilgerzug von mehr als 600 Personen aus seiner Diözese Ermland (Ostpreußen) nach Ettal und hielt ihnen in unserer Basilika Pontifikalmesse und Predigt; am 28. August war wieder eine größere Gruppe des kath. Frauenbundes von Oberschlesien da, und am 7. September huldigten über 400 Saarländer in einem feierlichen Amt der „Frau Stifterin von Ettal“.

Auch sonst war die Wallfahrt sehr rege. Abgesehen von den üblichen Mai-Wallfahrten der Umgebung sah unser Heiligtum heuer noch einige größere Wallfahrtszüge. Das Fest Christi Himmelfahrt (10. Mai) führte über 2500 katholische Eltern von München zu unserem Gnadenbild. Der H. H. Abt Angelus hielt an einem vor der Basilika errichteten Außenaltar Pontifikalmesse und sprach in der Predigt über katholische Erziehung. Über 1200 Personen empfingen gegen 11 Uhr mittags noch die hl. Kommunion. Die Abschieds-andacht vor dem Gnadenbild hielt der H. H. Abt Willibald und sprach zu „seinen lieben Münchnern“ vom marianischen München.

Die Augsburger Katholiken kamen mit mehr als 1200 Personen am Dreifaltigkeitsfeste (27. Mai) zur „Frau Stifterin“ von Ettal. Die Pfarrjugend von St. Paul, München, feierte ihr 10jähriges Bestehen mit einer Pilgerfahrt nach Ettal und Einkehrtagung daselbst am 29. bis 30. September. Auch die Gemeinde Oberammergau machte nach Schluß des Passions-spieles am 29. September ihre traditionelle Dankwallfahrt hierher mit ungewöhnlich starker Beteiligung.

Ganz außerordentlich stieg in diesem Jahre der Sakramentenempfang; über 870 fremde Priester haben in unserer Kirche celebriert. Wieviel Segen mag da heuer von unserer Gnadenstätte ausgegangen sein! Ein protestantischer Domprobst aus Norwegen, der als Gast im Kloster weilte, sagte, der Besuch von Ettal und Oberammergau sei ihm wie eine Offenbarung gewesen.

Noch eine Reihe anderer Ereignisse sind zu erwähnen: Der 11. Juni brachte uns den lieben Besuch des Diözesan-Bischofs Kardinal Faulhaber, der tags darauf für Pfarrei und Institut das hl. Sakrament der Firmung spendete und eine glänzende Predigt über die katholische Aktion hielt. Am 17. Juli feierten 32 Kurs-Kollegen der Erzdiözese München-Freising in Ettal ihr 25jähriges Priesterjubiläum, an dem auch Weihbischof Dr. Schauer teilnahm. Zu den Jubilaren gehörten auch unsere H. H. Patres Justus Schnurrer, Benedikt Weingart und Petrus Sedlmayr, während RP. Maurus Kandler am 15. Oktober sein silbernes Profeß-Jubiläum feiern konnte.

Auch die marianischen Studenten-Kongregationen von ganz Bayern scharten sich mit ihren Präsiden und Präfekten (über 130 Sodalen) um die Gnadenmutter von Ettal zu gemeinsamem Gebet und ernster Beratung (17. bis 19. Juli).

Gab es so in diesem Jahre durch Wallfahrt und Seelsorge in Ettal selbst vermehrte Arbeit, so waren doch andererseits auch mehrere Patres durch Exerzitien, Triduen, Einkehrtage und mannigfache Vorträge und Aushilfen in der näheren und weiteren Umgebung tätig.

Auch der H. H. Abt Angelus mußte im Laufe des Jahres wiederholt Pontifikal-Funktionen auswärts vornehmen. Am 7. Mai hielt er beim 200-jährigen Jubiläum der Pfarrkirche des ehemals Ettalischen Marktes Murnau Pontifikalamt, -Vesper und Festpredigt. Ende August hielt er bei der Br.-Konrad-Feier in Altötting das Pontifikalamt am Tag der Ordensfrauen; desgleichen bei der Br.-Konrad-Feier in Maria-Birnbaum (5. Oktober), am

Kirchweihfest in seiner Heimat Adelsdorf und am 4. November in Mittenwald nach einem von unserem P. Maurus geleiteten Triduum den feierlichen Schluß mit zwei Predigten, Pontifikalamt und Prozession. Am 13. Mai bestieg Rms. die Münchener Domkanzel zur Primizpredigt für den früheren Ettaler Zögling Leon von Kukowski.

Zusammen mit H. H. Abt Willibald trat der H. H. Abt Angelus am 16. Februar eine 14tägige Jubiläumspilgerfahrt zu den hl. Stätten Roms und zum Grab unseres hl. Ordensvaters in Monte-Cassino an. In der ziemlich langen Privataudienz hat sie der Hl. Vater bei ihrem Eintritt mit den Worten begrüßt: „Willkommen aus Ettal, nova et vetera“ und hat ihnen herzliche Teilnahme und Freude bezeugt. Mit dem Apostolischen Segen kehrten sie am 2. März glücklich zu uns zurück. Der H. H. Abt Willibald, der in seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit das Amt des Novizenmeisters versieht, bekam noch einen besonderen Segenswunsch für seine Novizen mit.

Die klösterliche Familie erhielt auch wieder Zuwachs. Am 15. Mai legten Fr. Wunibald Wörl und die Brüder Matthias und Gottfried die zeitlichen Gelübde ab, am 22. Dezember Fr. Gregor Rumelein und Br. Leo; durch die einfachen ewigen Gelübde verbanden sich Gott am 21. September die Brüder Angelicus, Florian und Tarsicius, während Fr. Stephan Schaller am 23. September feierliche Profeß ablegte und am 29. September in der Ettaler Basilika von Weihbischof Schauer die Subdiakonats-, am 30. September die Diakonatsweihe erhielt. Auch einen Primizianten hatten wir: P. Beda Kainz (ehemals schon Studienprofessor) empfing in Ettal am 25. Februar die hl. Priesterweihe und feierte am Sonntag Laetare (4. März) sein hl. Erstlingsopfer. Nach Abschluß seines theologischen Studiums trat er im September als Lehrer für Mathematik wieder in den Lehrkörper ein. Auch RP. Joseph Mayr ist nach Vollendung seiner philologischen Studien seit Ostern als Leiter der I. Klasse an unserem Gymnasium tätig. RP. Richard wirkt seit Ostern wieder als Präfekt im Institut; an seiner Stelle übernahm RP. Rabanus das Amt des ersten Gastmeisters, RP. Ignatius das des Infirmars. RP. Petrus zog im Oktober in die ewige Stadt, um in St. Anselmo den Lehrstuhl für Fundamental-Theologie zu besteigen; RP. Sales wurde an seiner Stelle Superior in Fürstenfeld.

Leider ist auch der Tod zweimal bei uns eingekehrt; es starben zwei sehr brave und tüchtige Laienbrüder: am 9. März Br. Fintan Harbrecht und am 21. Oktober Br. Joachim Fuchs, über die noch eine eigene Chronik folgen soll.

Am Ende des Berichtsjahres zählte unsere Abtei 112 Religiösen: 38 Profeßpriester, 1 Kleriker (Diakon) mit feierlicher Profeß, 3 Kleriker mit einfacher Profeß, 4 Chornovizen, 61 Laienbrüder-Professen (darunter 52 mit ewigen Gelübden), 1 Laienbrudernovize und 4 Brüderpostulanten. Die Schülerzahl unseres Gymnasiums betrug 246; davon waren: 196 Institutzöglinge, 17 Scholastiker, 33 Externe.

Ettal.

R. Fegers.

Plankstetten 1934. Das Jahr 1934 stand für unser Kloster im Zeichen ruhiger Entwicklung. Zwei Chornovizen, Fr. Rupert Nieberler und Fr. Laurentius (Johannes) Kürzinger, legten am Feste des hl. Anselm die einfachen Gelübde ab, zu welchen drei Wochen später auch die Brüdernovizen Maurus Xaverius Harrer, Anton (Majolus) Benz und Karl (Heinrich) Krümmer zugelassen wurden. Das Ordenskleid empfingen der Scholastiker-Absolvent Joseph Heinz und 5 Brüderpostulanten. Am Feste der Apostelfürsten weihte der hochwürdigste Diözesanbischof im hohen Dome zu Eichstätt unsere Fratres Bonifatius Maria Schumacher und Augustin Spies zu Priestern. Beide feierten das erste hl. Meßopfer in ihrer Heimat. Die Diakonatsweihe empfing am 10. Juni aus den Händen des Oberhirten Fr. Gregor Denzinger. — Leider hatten wir einen Todesfall zu beklagen.

Am 15. Juli verschied Br. Marquard Bauer nach langwieriger Krankheit, deren Keim er wohl aus dem Kriege mitgebracht hatte. Der Verstorbene betätigte sich viele Jahre in der Brauerei und war ein sehr fleißiger Mann; wollte er doch kurz vor seinem Tode sich wenigstens noch durch Holzzerkleinern nützlich machen. — Am Schluß des Berichtsjahres betrug sodann der Stand des Konventes 55 Mitglieder, die sich aus 14 Priesterprofessen, 4 Klerikerprofessen, 1 Chornovize und 36 Laienbrüdern (darunter 5 Trienisten und 5 Novizen) zusammensetzten.

Zwei Patres wurden auf auswärtige Posten berufen: P. Bernward Bockelt kam im April als Katechet und 2. Spiritual nach Frauenchiemsee, P. Maurus Ascher mit Beginn des Wintersemesters als Präfekt und Religionslehrer nach Niederaltaich. Die von letzterem versehene Pfarrkooperatur übernahm P. Ildefons Baumhoff. Unter die Occupationes externae kann diesmal auch eine größere Anzahl von Seelsorgsaushilfen eingereicht werden, die von verschiedenen Patres geleistet wurden. Auf eine liebgewonnene Tätigkeit mußte das Kloster freilich mit Beginn des Winters 1934/35 verzichten: Die Landwirtschaftsschule konnte wegen zu geringer Zahl der Anmeldungen nicht eröffnet werden. Doch ist diese Maßnahme, wie wir hoffen, nur eine vorübergehende; die Schule als solche ist keineswegs aufgegeben.

Auch in diesem Jahre zeigte sich wieder das freund-nachbarliche Verhältnis, das uns mit der Zisterzienserabtei Seligenporten verbindet. Bei der St.-Stephan-Harding-Jubiläumsfeier am 15. Juli hielt unser Reverendissimus dortselbst das Pontifikalamt. Ferner zelebrierte er das Requiem für den verstorbenen Abt Bernhard Widmann und nahm am 21. November an der Weihe seines Nachfolgers, des hochwürdigsten Herrn Stephan Geyer, teil. — Am 24. Juli trafen sich die vor 47 Jahren geweihten Priester der Eichstätter Diözese in Plankstetten, um mit ihrem Kurskollegen, unserem P. Benedikt Sturm, einige Stunden des Wiedersehens zu erleben.

Unser hochwürdigster Herr Abt beteiligte sich in Ingolstadt an dem 700jährigen Jubiläum seiner Heimatpfarrkirche St. Moritz (einst zu Niederaltaich gehörig) und hielt dortselbst an einem Tage der Festwoche ein Pontifikalamt. — Ein kleines Jubiläum durften wir hier feiern: Unser Pförtner und Krankenpfleger Br. Severin Warmedinger beging am 17. April den 25. Jahrestag seiner Profeß. Ende August hielt der hochwürdigste Herr Abt von Schäfflarn den Patres und Klerikern die geistlichen Übungen; Exerzitienmeister der Laienbrüder war der hochw. P. Subprior Wunibald Kellner von Münster-Schwarzach (27.—30. XII.). Am 6. April fand die kanonische Visitation statt. — Nicht unerwähnt soll bleiben, daß vom letzten Kreuzerhöhungsfeste an unser Kreuzpartikel, wie es in Scheyern der Brauch ist, nunmehr jeden Freitag zur Verehrung ausgesetzt wird.

Im Hause und in der Ökonomie wurden manche Verbesserungen geschaffen. Besonders genannt sei eine gründliche Renovierung des Refektoriums, das in einen lichten, freundlichen Raum umgewandelt wurde.

Plankstetten.

H.

Michaelsberg (Siegburg) 1934. Mit Ende 1934 zählte unsere klösterliche Familie 24 Chormönche, davon 16 Priester und 8 Kleriker, 2 Chornovizen, 10 Profeßbrüder sowie 5 Novizen und Postulanten. Am 4. Juni legten die zeitlichen Gelübde ab: D. Michael Odenthal, D. Raphael Wasserheß, D. Gabriel Busch, D. Stephan Ludwig und D. Bernhard Oster. Das gleiche Glück wurde am 8. Dezember Br. Paulus Schwellenbach zuteil. Am 22. August konnten wir das silberne Priesterjubiläum der PP. Joseph Jacobs, Constantin Orfgen und Cölestin Heßling feiern. Letzterer ist z. Z. in Ilbenstadt als Novizenmeister tätig.

Das Jahr 1934 steht ganz im Zeichen der Wiederherstellung der altherwürdigen Abteikirche. Schon seit Jahren hatten sich hier erhebliche Schäden bemerkbar gemacht, zumal an dem aus den Jahren 1405—1410 stammenden spätgotischen Hochchor. Hier hatten sich die Strebepfeiler

nach innen gesenkt, so daß man an einzelnen Stellen zwischen Strebepfeiler und Mauer durchblicken konnte. Das Mauerwerk war sehr stark verwittert, die Außenwände gerissen. Die Gewölbe waren sämtlich gelockert und im Scheitelpunkt gesprengt. Ebenso verhielt es sich mit der romanischen Krypta aus der Zeit um 1075 und 1150. Eingehende Untersuchungen ergaben, daß die Schäden auf Felszerklüftungen und Fundamentverschiebungen zurückzuführen sind.

Um das Fundament vor weiterem Abrutschen zu sichern, wurde zunächst ein gewaltiger Eisenbetonanker um das Hochchor gelegt und mit den Felsenblöcken fest verbunden. Durch einen etwa 100 m langen Anker aus rostfreiem Stahl wurde das Mauerwerk des Chores im oberen Teile der Fenster umfaßt und im Obergaden des Mittelschiffes verankert. Die vielen Risse und Spalten wurden nach dem sog. Torkredverfahren beseitigt, wodurch z. B. die Gewölbe eine solche Festigkeit erhielten, wie sie sie vorher niemals hatten.

Leider konnte der besonders stark gefährdete Turm bisher noch nicht in Angriff genommen werden. Bei den Untersuchungen der Fundamente des Turmes, die sich in erschreckender Weise gesenkt haben, wurde ein aufsehenerregender Fund gemacht. Es fand sich nämlich in Höhe des Fußbodens das Grab des 2. Abtes vom Michaelsberg, des sel. Reginhard, der 1105 gestorben ist. Das Grab war noch völlig unversehrt. Eine gut erhaltene Bleiplatte, auf der das Haupt ruhte, gibt Angaben über den Toten: *Hic jacet pie memorie Reginhardus sacerdos hujus loci abbas vir totius sanctitatis qui II non. novembr. obiit anno Dom. Incarn. M C V qui est annus ordinationis ejus tricesimus.*

Ferner fand man im Grabe einen guterhaltenen silbernen Kelch mit Patene und einen hölzernen Abtstab, den der Tote im Arm hielt. Leider war es mit Ausnahme einiger Stoffreste nicht möglich, die Leiche zu erhalten. Die Überreste werden in einem Zinksarg vorläufig in der Hauskapelle aufbewahrt. Später soll an der Auffindungsstelle unter dem Turm eine Kapelle eingerichtet werden mit einem Altar, wo dann die Gebeine des hl. Abtes im alten Grab wieder beigesetzt werden. Soweit es möglich war, wurden sofort Nachgrabungen angestellt, um andere etwa vorhandene Gräber freizulegen und vor Zerstörung zu bewahren. Indes hatten die Untersuchungen vorläufig keinen Erfolg. — Dagegen wurden am Chore zahlreiche Steinsärge des 12. Jahrhunderts und in der Krypta ein altes Gemälde entdeckt, das den Martertod des hl. Sebastian darstellt. — Die völlige Wiederherstellung der Kirche wird im nächsten Jahre erfolgen. So zeugen denn das hohe Gerüst um das Hochchor, Bauhütten, Maschinen und Schutthaufen von eifrigem Schaffen. Aber auch im Inneren des Klosters wurde fleißig weitergearbeitet an der völligen Wiederherstellung und Einrichtung. Das Winter- und Nachtchor und der Klerikatsflügel wurden fertiggestellt, mit der Einrichtung eines neuen Priesterkalefaktorium begonnen.

Die Tätigkeit der Patres war auch in diesem Jahre recht mannigfaltig. Neben dem Unterricht in den philosophischen und theologischen Fächern bei unseren Klerikern war besonders oft Aushilfe in der Seelsorge zu leisten. Dazu kamen zahlreiche Exerzitienkurse, religiöse Wochen, Missionen, Choral-kurse. Im Kloster selbst fanden verschiedentlich Einkehrtage statt für Kirchensänger, die sehr gut besucht waren.

Als Gäste durften wir begrüßen: S. Eminenz Kardinalerzbischof Schulte von Köln, die Exzellenzen Bischof Berning von Osnabrück und Bischof Graf Galen von Münster, die Äbte von Affligem, Marienstatt, Mariawald, Himmerod u. a.

Siegburg.

Chronist.

Lambach (Ob.-Österr.). Am 26. Juli 1934 konnte P. Prior Bernhard Grüner in seiner Heimat in Karthaus im Tiroler Schnalsertal sein diamantenes Priesterjubiläum feiern, wo er auch am 5. Aug. 1874 sein erstes hl. Meß-

opfer Gott aufgeopfert hatte. In Lambach ist das Jubiläum nachgefeiert worden. Der Jubilar leitete durch 32 Jahre, von 1895—1927, das Sängerknabeninstitut des Stiftes als Präfekt, bis zu der, mißlicher Zeitumstände halber, erfolgten Auflösung dieses Institutes. Durch dieselbe Zeit stand er dem Stiftschore als Regens chori mit großem Eifer vor, stets eingedenk der alten Erfahrung: „Der Kirchengesang ist ein Barometer der Klosterdisziplin.“ In der Durchführung dieses Amtes war er streng caecilianisch. Die Leitung des III. Ordens des hl. Franz seit 1880 und die der Marianischen Kongregation der Pfarre Lambach seit 1895 hat der im 85. Lebensjahre stehende Priester- und Profößjubilar jetzt noch inne, nachdem er dem Jungfrauenbund Lambachs schon seit 1888 Präses war und ihn mit römischer Genehmigung 1895 in eine Marianische Kongregation umgewandelt hatte. 1929 wurde er Instruktor der Laienbrüder und nach dem Tode des Stiftpriors P. Maurus Hummer 1933 sein Nachfolger in diesem Amte. Seit 1911 ist er auch geistl. Rat der Linzer Diözese. — Am gleichen Tage, 26. Juli, konnten außerdem P. Wolfgang Schaubmair und P. Emmeram Mayer ihr 40jähriges Priesterjubiläum begehen. P. Wolfgang war von 1895—1901 Stiftpfarrkooperator, 1901—1902 war er zur Aushilfe auf einer Pfarre des Stiftes Metten, von 1902 an Auxiliar und seit 1904 Pfarrvikar der Stiftpfarre Aichkirchen in O.-Österr., als welcher er sich auch durch Herausgabe kleinerer ästhetischer Schriften literarisch betätigte. P. Emmeram bekleidete seit 1920 die Ämter eines Bibliothekars und Novizenmeisters, dazu war er von 1912—1931 Direktor des Seraphischen Liebeswerkes in der Paura bei Lambach. Alle 3 Jubilare begleiten unsere Wünsche, mögen in der Zukunft liegende Jubiläen auch ihnen noch zur Gegenwart werden.

Lambach.

A. E.

Seckau 1934. Ende des Jahres 1934 zählte die klösterliche Familie Seckaus 97 Religiosen: 35 Priestermonche, 6 Frates mit dreijährigen Gelübden, 5 Chornovizen und Postulanten, 3 Klausraloblanten, 44 Laienbrüder, ein Laienbrudernovize und 3 Laienbrüderpostulanten.

Ein Kleriker empfing die Priesterweihe, 2 Chornovizen durften ihre dreijährigen Gelübde ablegen. Die Jubelproföß feierten R. P. Pius Widerhofer, der erste Proföß des Klosters, und Br. Georg Mauthe.

Am 11. und 12. November nahm Rms. Vater Erzabt Raphael Walzer von Beuron die kanonische Visitation vor.

Am 1. Mai, am Tage der feierlichen Proklamation der neuen Verfassung, war eine besondere kirchliche und anschließend daran eine weltliche Festfeier, im Hofe vor der Basilika, veranstaltet worden, an der sowohl die Gemeinde wie auch das Abteigymnasium teilnahm. Der Tag war auch für das kirchliche Österreich von einschneidender Bedeutung, weil an ihm die feierliche Unterzeichnung des Staatsvertrages zwischen dem Vatikan und Österreich stattfand.

Im Abteigymnasium wurde mit dem Jahre 1934 zum erstenmal eine fünfte Klasse eröffnet, das heißt mit einem Obergymnasium begonnen. Das wichtigste Ereignis für das Gymnasium war ohne Zweifel die Bannerweihe der Kameradschaften der österreichischen, katholischen Privatschulen, die am 17. November in Wien durch S. E. Kardinal Innitzer ihre feierliche Weihe empfing. An dieser nahmen mit dem Hochwürdigsten Vater und einer Reihe von Patres das gesamte Abteigymnasium teil.

Von den verschiedenen Vorträgen, Exerzitien und anderen Arbeiten seelsorglicher Art, die vom Hochwürdigsten Vater und mehreren Patres geleistet wurden, müssen vor allem zwei Vorträge des Vaters auf den Salzburger Hochschulwochen über die „Heiligung der Natur durch die sakramentale Ordnung“ hervorgehoben werden.

Seckau.

Leopold Soukup.

Schweiklberg (Niederbayern). Als Nachfolger des am 14. April im Alter von 64 Jahren verschiedenen Gründerabtes Coelestin Maier wurde am 29. April der bisherige Professor für Philosophiegeschichte am Anselmianum in Rom Thomas Graf (geb. 22. November 1902) zum Abt erwählt. *

Rom. Anlässlich der 1200-Jahrfeier des hl. Beda hielt bei dem Festgottesdienst in seiner Titelkirche S. Susanna im Beisein des Abtprimas und des Generalabtes der Sublacenser der Kardinalerzbischof von Birmingham S. E. Msgr. Williams die Festpredigt, in der er hinwies auf den Geist der Ehrfurcht vor der Tradition, vor der Hl. Schrift und vor dem Nachfolger der Apostel, wie er aus den Schriften des Heiligen entgegenwehe. *

St. Andreas bei Lophem (Belgien). Am Fest der Apostelfürsten wurde in der dortigen Abteikirche in Anwesenheit der chinesischen Gesandten und Konsuln von Brüssel, Moskau und Paris der frühere chinesische Ministerpräsident und Vertreter Chinas bei der Versailler Konferenz P. Coelestin Lou Tsing Tsieng OSB. von dem Titularerzbischof und langjährigen apostolischen Delegierten in China Msg. Celso Constantini zum Priester geweiht. Als Diakon durfte P. Coelestin schon einem seiner früheren Mitarbeiter die hl. Taufe spenden.

In Anwesenheit des päpstlichen Nuntius Msg. Micara, der Weihbischöfe von Malin und Namur, der apostolischen Vikare von Niagara und Ubanghi, des Abtprimas und der Äbte von Subiaco, Maredsous, Löwen, Afflighem, Steenbrugge, Osterhout und Wisque wurde am 19. September 1934 durch den Benediktinerkardinal und Erzbischof von Mailand Ildefons Schuster die neue Abteikirche zu Ehren der hl. Petrus und Andreas eingeweiht. *

Pannonhalma. Der Leiter des Benediktinergymnasiums in Budapest, der als Mathematiker hervorragende P. Cassian Mattyasóvszky (geb. 6. 12. 1879), Profeß von Pannonhalma, wurde am Morgen des 22. Mai mit einem Beil erschlagen aufgefunden. Als Täter wird ein Hausdiener, Andreas Lesty, der am gleichen Tag geflohen war, verdächtigt. Die Motive der Tat sind unbekannt. *

Maredsous (Belgien). Am 5. August starb im Alter von 63 Jahren, im 30. seiner hl. Profeß der bekannte Patristiker, Exeget und Paläograph D. Donatian de Bruyne. 1907 zum Mitglied der Vulgatakommision in Rom ernannt verbrachte der Verschiedene viele Jahre dortselbst. 1921—1925 versah er das Amt eines Subpriors in seinem Profeßkloster und war auch einige Zeit Schriftleiter unserer französischen Schwesterzeitschrift der *Revue Bénédictine*, die seiner Feder wertvolle Aufsätze verdankt. RIP. *

St. Benoît-sur-Lac (Kanada). Die unter großen Schwierigkeiten 1912 von der Abtei St. Wandrille (Congr. Gallica) begonnene Niederlassung in S. Benoît-sur-Lac bei Bolton (Diözese Sheerbrooke, Ostkanada) wurde nunmehr zum selbständigen Konventpriorat erhoben und P. Leontius Crenier (geb. 31. 7. 1888) zum Prior ernannt. Kanada zählt nunmehr 2 Benediktinerklöster: Münster (Saskatewan) und St. Benedikt. *

Oudenburg (Belgien). Durch Breve vom 9. November 1934 bekam die bisher dem hl. Herzen und dem hl. Philipp geweihte Abtei in Steenbrugge die Erlaubnis sich fürderhin Abtei zum hl. Petrus und Allerheiligen von Oudenburg (Aldenburg), eine der berühmtesten untergegangenen Abteien Belgiens zu nennen. *

Thomas Morus Benediktineroblate. Jüngst erfolgte Untersuchungen stellten fest, daß nach Ausweis eines Oblatenverzeichnisses in der Christchurch zu Canterbury der hl. Kanzler Heinrichs VIII. Oblate der genannten Abtei war. *

Zur neuesten Chronik des Ordens.

Redaktionschluß für das nächste Vierteljahrsheft ist immer:

1. März — 1. Juni — 1. September — 1. Dezember.

Gedruckte und zu umfangreiche Chronikberichte können keine Berücksichtigung finden. Schriftleitung.

Engelberg (Schweiz). 1932 brachte die Ordenschronik dieser Zeitschrift (Heft III) die kurze Nachricht, das stille Bergkloster am Fuße des Titlis, seit Jahrzehnten Mutter zweier lebensstarker Tochterabteien im fernen Westen, gedenke ein neues Missionsunternehmen in die Wege zu leiten. Nachdem sich heute ein Überblick über Tätigkeit und Erfolge der ersten Pioniere gewinnen läßt, dürfte es sich rechtfertigen, nähere Einzelheiten über unsere Kameruner Mission mitzuteilen.

Der Plan, wie in den 1870er Jahren neuerdings ein Reis der alten Seldenenstiftung in fremde Erde zu verpflanzen, geht auf mehrere Jahre zurück. Mehrfache Angebote erfolgten von verschiedenen Seiten, ohne indes voll zu befriedigen. Da traf im März 1932 ein Brief des eben zum Koadjutor des Apostolischen Vikars von Yaundé ernannten Msgr. René Graffin aus Paris ein, der unsere Hilfe für sein Priester- und Knabenseminar in Kamerun erbat. Das Angebot war so verlockend, daß der Hochwürdigste Herr für nähere Erkundigungen nach Engelberg eingeladen wurde. Und schon am Tag des hl. Anselm erfolgte der Kapitelsbeschluß: 2—3 Patres sollen die Verhältnisse in Kamerun prüfen und die Missionare beim Unterricht im theologischen Seminar unterstützen.

Der rasche Entscheid war neben den günstigen Bedingungen vor allem erleichtert worden durch den Umstand, daß es sich nicht um Übernahme einer Wandermission im Busch handelte, sondern daß unsern Leuten die Führung eines einfachen klösterlichen Lebens und eine Tätigkeit gesichert war, wie sie im Heimatkloster seit Jahrhunderten gepflegt wird. Auch die ersten Anfänge des Projektes konnten nur ermutigend wirken. Msgr. Graffin hatte nämlich gleich nach seiner Ankunft in Europa die leiblichen Schwestern der hl. Theresia vom Kinde Jesu zu Lisieux gebeten, in seiner Seminarangelegenheit eine Novene zu ihrer hl. Schwester zu halten. Unsere Adresse und die Bereitwilligkeit zu einem Missionsunternehmen wurde nun dem Hochwürdigsten Herrn eben am letzten Tage der Novene bekannt; ein auffälliges Zusammentreffen!

Als erste Kamerunpioniere wurden bestimmt: Dr. P. Raphael Meile, bisher Ökonom des Klosters; der Rektor der Stiftsschule Dr. P. Karl Schmid und Dr. P. Fidelis Beerli, Prof. der Theologie und der klassischen Philologie. Am Abend des 9. Oktober empfangen sie in erhebender Aussendungsfeier in Gegenwart der Studenten und einer sich in der Kirche drängenden Volksmenge das an dem 700-jährigen Engelberger Reliquienkreuz berührte Missionskreuz aus der Hand des Abtes und verließen folgenden Tages, umgeben von Kloster und Schule und selbst den Behörden des Tales, die schöne Schweizerheimat. Über Paris und Bordeaux erreichten sie am 3. November die Hafengstadt Duala und 2 Tage später ihr Endziel, Yaundé. Nach kurzer Zeit nahmen sie den Unterricht im Priesterseminar auf unter Leitung des bisherigen Direktors P. Keller von den Vätern vom hl. Geist; mit dem neuen Kirchen-

jahr hielten sie auch schon mit einigen Seminaristen einen Teil des kirchlichen Tagesoffiziums.

Doch schon bald machte sich mit zunehmender Arbeit und dem Einblick in die vielen Notwendigkeiten des neuen Lebens das Bedürfnis nach vermehrten Arbeitskräften geltend. Die 22 Patres vom hl. Geist sind bei über 150000 Christen so mit Seelsorgsarbeiten überladen, daß ihr Wunsch, Seminar und Missionsschule den Benediktinern anzuvertrauen, nur zu begreifen war. Zudem wollte man unter den Einheimischen für das monastische Ordensideal werben, was nur mit Erfolg geschehen konnte, wenn man ihnen das Beispiel benediktinischen Familienlebens mit Chorgebet und gemeinsamen Übungen vor Augen führen konnte. Deshalb beschloß das Kapitel, im Herbst 1933 neuerdings eine kleine Kolonie von 5 Mann nach Kamerun auszusenden. Es waren P. Viktor Guldimann, Prof. an der Klosterschule, und P. Beda Haag, Präfekt des Gymnasiums, die Br. Br. Moritz Fritschi und Fridolin Geiger sowie Bruderpostulant Alfons Luis, die am 9. September die große Reise antraten. So wurde es den 8 „Kamerunern“ möglich, mit dem neuen Schuljahr die Leitung und Verwaltung des Priesterseminars zu übernehmen. Vorläufig wollte man sich indes nur für ein Jahr binden. Hatte doch P. Karl Schmid schon im März sich die Führung der Missionsschule von Yaundé übertragen lassen und sah sich nun im Herbst vor die Aufgabe gestellt, gleich für 1000 Schüler zu sorgen. Auch mußte der Lehrernachwuchs gesichert werden durch Einführung von Nachhilfkursen, damit die christlichen Kandidaten den Anforderungen der staatlichen Prüfungen gewachsen waren. Dazu kommen häufige Aushilfen auf den Außenstationen und nicht zuletzt die zeitraubende, aber entscheidend wichtige Suche nach einem günstigen Platz für den geplanten Klosterbau.

Eine schwierige Frage für die Mitbrüder in Kamerun wird die Heranbildung benediktinischen Nachwuchses für ein Neu-Engelberg im schwarzen Erdteil bilden. Das heute noch unter dem Völkerbund stehende umfangreiche Gebiet gehört unzweifelhaft zu den fruchtbarsten Missionsdistrikten Afrikas; in welcher Form sich aber ein Ordensleben nach der Regel des hl. Benedikt unter diesen Naturkindern verwirklichen läßt, kann erst durch geduldiges, kluges Beobachten und Abwarten ermittelt werden.

Im Schuljahr 1934/35 zählte das große Seminar 54 Schüler, von denen auf Ostern 1934 eine Anzahl die niederen Weihen empfangen hatten. Am Ostermontag dieses Jahres sah die geräumige Kathedrale von Yaundé zum erstenmal die erhebende Feier der Erteilung der Subdiakonatsweihe, und auf Ende 1935 sollen die ersten Kameruner Priester ihre Ordination erhalten. Auch die Zahl der Missionsschüler stieg unter der Leitung von P. Karl fortwährend; im laufenden Schuljahr waren ihrer nicht weniger als 1400 mit 16 Lehrern.

Nekrologe. Im Frauenkloster Wonnenstein starb am 25. Februar 1932 RP. Frowin Durrer im 66. Altersjahr, ein Mann, der sich vor allem um die Entwicklung der Stiftsschule bleibende Verdienste erworben hat. Ein Sohn des Nidwaldnerlandes wurde er in Buochs geboren, trat 1885 ins Noviziat und wurde vier Jahre später zum Priester geweiht. Sein erstes Feld der Betätigung fand er in der Schule, wo ihm besonders der Unterricht in der Mathematik übertragen war. Gleichzeitig versah er zwei Jahrzehnte lang das Amt eines Zeremoniars. Nach der Wahl des bisherigen Präfekten P. Basil Fellmann zum Prior übernahm P. Frowin an dessen Stelle die Leitung der Stiftsschule, zuerst während 9 Jahren als Präfekt, dann, nach Einführung des Lyzeums im Jahre 1907, als Rektor. In dieser Stellung war er so recht in seinem Element. Nötigte doch der große stattliche Mann schon rein äußerlich seinen Studentlein gewaltigen Respekt ab. P. Frowin wollte ihnen aber auch ein lieber Vater sein und hat sich bei den meisten von ihnen ein dankbares Andenken gesichert. Als daher mit zunehmendem Alter eine schleichende Krankheit ihn zum Rücktritt von der Schule zwang, konnte er sich nur

schwer von seinen Zöglingen trennen. 1919 vertraute ihm Abt Basil die geistliche Leitung des Frauenklosters Wonnenstein (Kt. Appenzell, J.-Rh.) an, wo sich seine Gesundheit in angenehmem Klima und in der Ruhe eines entlegenen Bergklosterchens nochmals etwas kräftigen konnte. Über 12 Jahre durfte er hier mit unermüdlichem Eifer und kluger Umsicht den braunen Schwestern des hl. Franz Führer und Berater, in Wahrheit geistlicher Vater sein. R. I. P.

Ebenfalls in einem Frauenkloster, bei den 1615 von Engelberg nach Sarnen (Obwalden) übersiedelten Frauen zu S. Andreas verschied am Sieben-Schmerzensfest im September 1932 RP. Ildephons Eberle im 62. Lebensjahre. Seine Wiege hatte im stattlichen St. Galler Bauerndorf Mörschwil gestanden, dem er stets sein lebhaftes Interesse und einen gewissen Heimatstolz bewahrte. Mit 19 Jahren legte er seine hl. Profeß ab, um am 1. Mai 1895 priesterliche Gewalt und Sendung zu empfangen. Seine erste Wirksamkeit entfaltete P. Ildephons an der Stiftsschule, wo er meist in den mittleren und oberen Klassen des Gymnasiums Deutsch, Latein und Griechisch lehrte. Mit wahrer Begeisterung vertiefte er sich namentlich in die Gedankenwelt der klassischen Dichter und wußte auch später, Jahrzehnte nach seinem Weggang von der Schule, die Unterhaltung durch klassische Verse zu würzen. Schon 1904 berief ihn Abt Leodegar Scherer auf den wichtigen Posten eines Pfarrers von Engelberg. Mit wahrem Feuereifer ging nun P. Ildephons an die Erfüllung seiner verschiedenartigen Seelsorgspflichten, scheute keine Mühe, kannte für sich keine Schonung, bis 1915 seine Kräfte so geschwächt waren, daß er auf die liebgewordene Pfarrei verzichten mußte. Der Wille seines Abtes führte ihn als Spiritual nach Sarnen, wo er sich indes nicht zur Ruhe niedersetzen wollte. Denn neben einer hingebenden, seeleneifrigen Betreuung des Frauenkonvents nahm er sich auch Zeit, die jahrhundertealte Verehrung des „Sarnen Jesuskindes“ neu zu beleben, so daß, wer heute zum sel. Br. Klaus nach Sachseln und zur Muttergottes von Melchtal pilgert, in der Regel auch S. Andreas in Sarnen besucht. Möge das göttliche Kind seinem treuen Diener und Verehrer überreicher Vergelter sein. R. I. P.

Am 26. Oktober 1932 schloß ein Mann seine Augen für diese Welt, der wegen seiner Herzengüte und Bescheidenheit bei Hunderten von Alt-Engelbergern sich tief in die Seele geschrieben hatte: RP. Franz Huber. Ein Sohn des Luzernerlandes aus Ruswil, wurde er am 18. Januar 1865 zu Stans geboren. Nach seiner hl. Profeß und Priesterweihe 1884 und 1889 trat er in den Dienst der Schule, der er bis zu seinem Tode treu blieb. Bis 1896 lehrte er am Gymnasium Naturgeschichte und Mathematik, wirkte dann 2 Jahre an der neuauftretenden Klosterschule von Disentis und weitere 2 Jahre als deutscher Vikar in Montreux, von wo aus er zeitweilig Vorlesungen an der Universität Freiburg besuchte. In der Folge lehrte er zu Hause auch Französisch, und nach dem Ausbau der Schule zur Maturitätsanstalt die Physik. Obwohl Autodidakt, wußte sich P. Franz eine erstaunliche Stoffbeherrschung anzueignen; er verlangte viel von seinen Schülern; doch ließ er bei schwächer Begabten auch Milde und gütiges Verstehen walten, wenn nur der gute Wille nicht fehlte.

Güte und Frohsinn waren überhaupt die Grundzüge des lb. Verstorbenen. Er lebte ganz für seine Studenten, nicht nur in der Schulstube, auch als Leiter des musikalischen Lebens am Kollegium und wenn sonst es galt, den Jungen Belehrung und Unterhaltung zu bieten. Denn P. Franz verfügte über eine beträchtliche musikalische Begabung. Als junger Kapellmeister, 1889—1895, hatte er die cäcilianische Reform nicht ohne Mühe und Widerstand durchgeführt und sich dadurch unvergängliche Verdienste um das kirchenmusikalische Leben des Klosters erworben. Der Kirchenmusik galten auch die meisten und schönsten seiner Kompositionen: eine große Orchestermesse, zahlreiche Offertorien, Motetten und Lieder. Aber auch die Oper, die Kantate und das Oratorium fanden seine eifrige Pflege, meist im

Dienste der Schule, und zeugen von seinem unerschöpflichen Melodienreichtum, seiner ungehemmten Freude an der klaren, durch keine Problematik verzögerten melodischen Linie. Es ist ganz erstaunlich, wie P. Franz neben seinen vielen übrigen Aufgaben noch so viel Zeit für seine Musik finden konnte. Die Arbeit war ihm eben Lebenselement. Und mit dieser angestrengten Tätigkeit verband er ein vorbildliches Ordensleben, genährt aus den Quellen des Gebetes und der hl. Gnadenmittel. Mögen ihm nun am Quell der ewigen Güte und Freude die ungetrübten Harmonien der Himmelschöre der Lohn sein für die Liebe und Freude, die er Ungezählten selber gespendet.

Engelberg.

Gallus Heer.

St. Bernard Abbey (Cullman, Ala., U.S.A.). Am Feste Mariä Opferung, 21. November 1935, fand in unserer Abtei eine sehr seltene Feier statt. Pater Fridolin Meyer, ein Mitglied der Ordensfamilie und ein Pionier der Klostergemeinde, beging an diesem Tag sein diamantenes Profefßjubiläum und den 55. Gedächtnistag seiner Priesterweihe. Trotz seines hohen Alters von 82 Jahren sang der Hochw. Jubilar, der sich noch großer geistiger Frische erfreut, ein feierliches Levitenamt unter der Assistenz der hochw. Patres Theodose Osterrieder und Edward Stöberl. Hochw. Herr Abt Ambrose Reger hielt die Festpredigt. Pater Fridolin wurde am 6. Juli 1853 zu Säckingen in Baden geboren. Schon früh äußerte er den Wunsch, Priester zu werden. Seine frommen Eltern sandten daher den aufgeweckten Knaben in die Klosterschule von Maria Einsiedeln in der Schweiz. Nach Vollendung der Studien verließ er die Heimat, um sich im fernen Amerika als Arbeiter im Weinberge des Herrn auszubilden. Mit 18 Jahren wanderte er aus. Der Bischof von Toledo (Ohio), der ihn in seine Diözese aufnahm, sandte ihn zur weiteren Ausbildung an das St. Marienseminar in Cincinnati (Ohio). Der junge Seminarist vermißte hier die ihm lieb gewordene klösterliche Ordnung, und er entschloß sich daher, sein Leben dem ausschließlichen Dienst Gottes zu weihen. Er bat um Aufnahme in das Kloster St. Vincent (Pennsylvania). Erzabt Boniface Wimmer gewährte sie ihm gerne und kleidete ihn am 11. Juli 1874 ein. Am 15. Juli 1880 wurde er von Bischof Tuigg von Pittsburgh zum Priester geweiht. Die ersten 5 Jahre seines Priesterlebens verbrachte P. Fridolin im Benediktinerkollegium zu Newark, N. J., als Lehrer der lateinischen und griechischen Sprachen.

Da P. Fridolin sich aber nach aktiver Seelsorge sehnte, wurde er in das neu gegründete Kloster St. Benedict zu Atchison, Kansas, versetzt. Abt Innocent Wolf ernannte ihn zum Pfarrer der kleinen Missionsgemeinde Saint Benedict, damals unter dem Namen „Wild Cat“ bekannt. Hier arbeitete er überaus eifrig für das geistige und zeitliche Wohl der Pfarrkinder. Nach Ablauf von 5 Jahren kam er als Assistent in das Marienpriorat zu Alleghany (Pa.).

Die Mönche von St. Vincent pastorierten damals mehrere kleine Missionen in North-Alabama. Tuscumbia war ihre Hauptstation. In diese Mission wurde P. Fridolin als Assistenzpriester gesendet. Später wurde er Pfarrer von St. Florian. Als im Jahre 1892 die neue Abtei St. Bernard in Alabama gegründet wurde, übertrug auch unser Jubilar seine Gelübde auf die neue Abtei. Er wurde Pfarrer von Decatur und Huntsville. Aber nur einige Jahre verblieb er im sonnigen Süden. Das Vertrauen seines Abtes berief ihn nach Arnheim (Ohio). Hier bewies er seinen apostolischen Eifer, indem er die Missionsgemeinde von Georgetown organisierte. Hier arbeitete er 7 Jahre mit wahrem Seeleneifer, bis ihm die Michael's Gemeinde zu Ripley (Ohio) anvertraut wurde. Aber nach kurzer Zeit wurde er nach Bristol, Tennessee, berufen, wo er eine neue Kirche mit Pfarrhaus erbaute. In dieser Stellung verblieb P. Fridolin, bis Altersschwäche ihn zwang, sein Amt als Missionspfarrer niederzulegen.

Während seiner langen aktiven Dienstzeit wirkte der Jubilar mit großem Eifer zur Förderung der Ehre Gottes und zum Heil der ihm anvertrauten

Seelen. Mehr als die Hälfte seiner Pfarrkinder zu Bristol waren Konvertiten ihres seeleneifrigen Hirten. Nahezu 200 Taufen Erwachsener zeugen von seinem Eifer und väterlicher Güte. Möchte es dem Hochw. Herrn Jubilar, der durch seine Leutseligkeit, Freundlichkeit, Milde und Güte überall sich großer Beliebtheit erfreute, jetzt, da er seinen Lebensabend im Kreis seiner Mitbrüder verbringt, vergönnt sein, noch recht lange in der Mitte seiner Ordensgenossen zu verweilen.

St. Bernard.

N. B. R.

Cluny. Die unter Leitung von Prof. Conant von der Medieval Academy of America vorgenommenen Ausgrabungen der alten Prachtbasilika von Cluny sind soweit vorgeschritten, daß im Herbst mit der Wiederherstellung eines Teiles der Kirche begonnen werden kann.

Encalcat (Dourgne, Frankreich). Am 23. September 1935 weihte der Erzbischof von Toulouse und Narbonne, Msgr. Saliège, unter Beisein von 12 Äbten (Primas, Generalabt der Sublazenser, Oosterhout, Wisques, Solesmes, Pierre qui-Vire, Belloc, Praglia, Buckfast, Montevergine, Samos, Rom-Sao Paulo) die neu erbaute Abteikirche von St. Benedikt-Encalcat ein. Die im romanischen Stil erbaute Kirche hat im Mittelschiff eine Länge von 70 m und eine Höhe von 16 m. Sie besitzt 82 Chorstellen. *

Maredsous (Belgien). Gelegentlich der Wiederherstellung der Kathedrale von Verdun erbat sich der Bischof von Verdun, Msgr. Ginistry, vom Abt von Maredsous einen Teil der Schädelreliquie des hl. Wandrille, als dessen Geburtsort Verdun gilt. Am 10. und 11. November fand die feierliche Wiedereröffnung der Kathedrale statt, für deren Restauration sich das Ministerium für Kunst und Wissenschaft hohe Summen hat kosten lassen. Interessant ist, daß durch das schwere Feuer, unter dem die Kirche monatelang lag, an verschiedenen Stellen die alte romanische Basilika des 11. Jahrhunderts aufgedeckt wurde, die man nach Möglichkeit noch ganz freigelegt und bei der Wiederherstellung entsprechend berücksichtigt hat. *

Rom (S. Girolamo). Zum Nachfolger des am 4. Februar 1935 verschiedenen ersten Abtes von S. Girolamo wurde vom Hl. Vater der bisherige Prior D. Pierre Salmon, geb. 23. August 1896, Profef von Clerf, ernannt. *

Mechitaristen. In dem Mitte August 1935 auf S. Lazaro in Venedig tagenden Generalkapitel der Mechitaristen wurde als Nachfolger des P. Johannes Aucher Dr. P. Serapion Uluhogian, der bisherige Rektor des armenischen Kollegs in Paris, zum Generalabt der Kongregation erwählt. *

Camaldolenser. Durch apostolische Konstitution vom 2. Juli 1935 „Inter religiosos coetus“ wurden der bisherige coenobitale und eremitische Zweig (seit 1616) der Söhne des hl. Romuald in einen Orden vereinigt. Die Camaldolenserermönche (Coenobiten) zählten nach der letzten Statistik von 1927 3 Abteien, 2 Priorate und 4 Pfarreien mit insgesamt 60 Religiosen. Der Generalabt weilt in S. Croce bei Ancona. Die Camaldolenser versehen auch die dem hl. Gregor geweihte Titelkirche des Benediktinerkardinals und Primas von Ungarn Seredi auf dem Mons Coelius in Rom, wonach sich ihre Kongregation als die von Mons Coelius bezeichnet. Daneben bestand bisher der eremitische Zweig von Toscana und Monte Corona, ersterer mit 2 Eremiten im berühmten Camaldoli und je einer in Fonte Buono und in Roquebrune (Var, Frankreich) und noch 2 in Brasilien (Rio Grande). Die Gesamtzahl der nach der alten Strenge lebenden Eremiten (Nachtchor, ständige Abstinenz, fast ständiges Stillschweigen und Einsamkeit), zu denen seit 1933 auch der frühere italienische Bischof Msgr. Lippolis zählt, betrug zuletzt nicht mehr als 65 Religiosen. Zahlreicher sind die Camaldolenser-eremiten von Monte-Corona. Ihre 150 Mitglieder verteilen sich auf 8 Eremitagen und 4 Noviziate: Montecuccio (Gubbio), S. Eremo Tusculano (Frascati), SS. Anunziata di Rua (Padua), Prosperetto (Neapel),

S. Maria degli Angeli (Nola), S. M. in Jerusalem a Vico Equense (Vico), S. Giorgio di Garda (Verona), Monte S. Genesio (Milano) und in Polen: Monte Argentino (Krakau). Ihre Lebensweise ist der des toskanischen Zweiges fast gleich.

Die päpstliche Konstitution läßt die eremitische Form wohl bestehen, schließt aber die 3 Kongregationen der Camaldulenser zusammen unter dem neuen Namen: *Kongregation der Mönchs-Eremiten von Camaldoli vom Orden des hl. Benedikt*. Im bewußtem Anschluß an die Benediktinerregel wird ferner vorgeschrieben, daß die Form des eremitischen Lebens erst nach einem Noviziat in einem Coenobium begonnen werden darf. *

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.